

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Pettzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, spätere Tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 272

Sonntag, den 21. November 1903.

10. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Junker und Pfaff.

Hundert Jahre sind vorübergerauscht, seitdem Immanuel Kant, der in Königsberg als einsamer Denker himmelstürmende Gedanken geschaffen, die Augen geschlossen hat. Welche geistigen und materiellen Kämpfe haben sich inzwischen bei uns abgepielt! Die Nachwirkungen der französischen Revolution sind bei uns nicht ausgeblieben, Freiheits- und Einheitsbestrebungen machten sich geltend, die Revolution von 1848 führte ein konstitutionelles Staatsleben bei uns ein. Die Umwälzungen alten Stils sind vorüber für immer. Die kapitalistische Epoche trat an Stelle der feudalen und die Großindustrie gab den Anstoß zu einer sozialökonomischen Revolution, dergleichen man noch niemals gesehen. Aus einem Agrarstaat verwandelt sich das deutsche Reich allmählich in einen Industriestaat. Eine mächtig anschwellende Arbeiterbewegung mit weitgestreckten Zielen hat die alte Demokratie abgelöst und kämpft mit den herrschenden Klassen um die politische Macht. Da sollte man meinen, das Mittelalter mit seiner Ahnenbilder übernatürlichem Geisteslicht mühte längst auf immer hinabgesunken sein in das Meer der Vergangenheit. Und doch haben wir die merkwürdige Erscheinung, daß in den drei wichtigsten Parlamenten Deutschlands, in dem deutschen Reichstag, in dem preussischen Abgeordnetenhaus und in der bayrischen Abgeordnetenkammer die Vertreter des Mittelalters, Junker und Pfaff, die Mehrheit besitzen, und daß im zwanzigsten Jahrhundert die Gesetzgebung den bestimmenden Einflüssen dieser Elemente unterliegt.

Steht man da vor einem Räthsel oder ist unser Volk geistig so zurückgeblieben, daß es nicht im Stande ist, die reaktionäre Gefahr, die von den konservativ-ultramontanen Mehrheiten droht, zu erkennen, und daß es selbstmüde die Errungenschaften einer langen Entwicklung wieder vernichten helfen will? Hat all die von unseren besten Geistesanzüchterte Bildung die Volkseele nicht soweit zu erleuchten vermocht, daß sie sich von den Geistesfesseln der Mittelalters lösen konnte?

Nun, so liegt die Sache nicht; es sieht in Wahrheit dennoch nicht so trostlos aus, wie es den Anschein hat.

Bevor die Arbeiterbewegung mächtig wurde, war dem Liberalismus die Pflicht zugesallen, unsere öffentlichen Einrichtungen freiheitlich und volkshüthlich auszugestalten, wie er tausendmal versprochen. Er that es nicht; er ließ sich 1848 überwältigen und veräumte auch 1870, bei der Errichtung des neuen Reichs, das Volksinteresse zu wahren. Statt dessen machte er mit dem Kulturkampf das Zentrum groß und bereitete damit den reaktionären Richtungen überhaupt den Boden. Der deutsche Liberalismus hat seinen Beruf verfehlt.

Die Mittelparteien schwinden. Der Nationalliberalismus ist schon ganz der Reaktion verfallen und die bürgerliche Opposition auf einige kleine und machtlose Gruppen zusammengeschmolzen. Das entspricht durchaus den tatsächlichen Zuständen, denn das wirklich liberale Bürgertum selbst ist eben nur noch in geringem Maße vorhanden. Die Konkurrenz des Großkapitals hat den Mittelstand jenen sozialen Reaktionen in die Arme getrieben, die mit Zünften und Innungen vergebens dem Handwerk aufhelfen zu können wännen, ein Beginnen, dessen Nutzlosigkeit sich längst erwiesen hat.

Hier spielt sich ein Prozeß ab, der durchgemacht werden muß. Das Verschwinden der Mittelparteien schafft Raum für die reaktionären Elemente, und diese haben nicht gezögert, sich dies zu Nütze zu machen. Diese Entwicklung wird sich so fortspinnen, bis sich nur noch zwei Mächte gegenübersehen, das konservative und das demokratische Prinzip, die Junker- und Pfaffenchaft auf der einen, die sozialistische Arbeiterbewegung auf der anderen Seite. Denn zwischen diesen beiden Machtfaktoren muß der große Kampf um die Neugestaltung unserer Zustände ausgefochten werden.

Momentan sieht es aus, als ob die Reaktion unüberwindlich wäre, da sie in der Mehrheit ist und auch die Regierungen zu schieben und zu drängen versteht, wo diese widerstreben. Das Widerstreben war immer schwach.

Die Reaktion kann nicht stille stehen. Nach Ausmerzung der Mittelparteien wird sie den Versuch machen, mittelalterliche Zustände wiederherzustellen. Die Priesterchaft will die Schule beherrschen und das ganze Leben wieder „christlich“ gestalten, was so viel bedeutet, daß sie wieder maßgebend sein will in allen Lebensbeziehungen, wie vor 400 Jahren. Die Junker wollen Liebesgaben und Renten. Dabei steigen die öffentlichen Lasten, eine Finanzklemme ist eingetreten, die sobald nicht wieder aufhören wird, das Volk lebt meist in Unterernährung und bei den „oberen Zehntausend“ wird die Jagd nach Gewinn und Genuß immer wilder.

Darauf muß bald ein Rückschlag erfolgen und inzwischen führt die Ausbreitung des Verkehrs und der Industrie auf dem Lande der kassenbewußten Arbeiterbewegung immer

mehr neue Schaaen zu, die vorher Stützen der Reaktion waren. Mit der Stärke der Reaktion wächst in gleichem Maße die Stärke der Arbeiterbewegung. Die Reaktion muß, sowie sie auf ihre eigentlichen Ziele losgeht, sich mit der ganzen Zeit in Widerspruch setzen; wer sie erstrebt, widerspricht den sozialökonomischen Entwicklungsgefahren. Und so muß die Arbeiterbewegung, die dem Gange der Entwicklung sich angepaßt hat, endlich die Macht erreichen, die sie braucht, um die Reaktion aus ihren Positionen zu verdrängen. Dann werden die Parlamentsmehrheiten anders aussehen.

Diese Dinge brauchen natürlich Zeit, aber sie gehen ihren gewiesenen Weg. Daran werden auch die Vernichtungsräthe nichts ändern, die nämlich geheimnißvoll in Halle zusammengekommen und theils mit Ausnahmegefahren, theils mit „Reformen“ die große soziale Bewegung bekämpfen wollen. Die Reste des Feudalismus schwinden den reaktionären Parteien unter den Füßen weg und die Großindustrie bewirkt wider ihren Willen eine Umgestaltung, die dem kommenden Zeitalter den Sozialismus als Nothwendigkeit erscheinen lassen wird. Denn die reaktionären Elemente sind nicht im Stande, die sich zerlegenden Gesellschaftsorganisation künstlich zusammen zu heimen — auf die Dauer.

Indem wir den Gang der Entwicklung übersehen, sind wir auch sicher, daß uns die Zukunft gehört.

Politische Rundschau.

Schlesien.

Die Einberufung des Reichstages. Der „Germ.“ erscheint der 8. Dezember als Termin für den Zusammentritt des Reichstages unwahrscheinlich, da dieser Tag ein katholischer Feiertag — Maria Empfängniß — ist.

Rußland, Deutschland und die Schweiz. Aus besserer Quelle will die „Vop.“ Volksztg.“ erfahren haben, daß die Königsberger Geheimbundaktion auch auf die Schweiz ausgedehnt werden soll. Es sind bereits seitens der deutschen Behörden Schritte unternommen, die zur Aufdeckung der Beziehungen zwischen den russischen Genossen und den deutschen in Königsberg und Remeel führen sollen. Aus den Korrespondenzen, die die Hausnachrichten zu Tage gefördert haben, werden die Amtsrichter in Königsberg nicht klug, denn sie enthalten nur wenig Material, was Verwendung finden könnte. Die Königsberger Staatsanwaltschaft hat deshalb den Versuch gemacht, bei den schweizerischen Behörden über eine ganze Anzahl von in der Schweiz wohnenden Personen Auskunft zu erhalten. Am 8. November ist von Königsberg die Liste dieser Personen abgegangen. Außerdem schickten einige Telegramme von Königsberg in der Sache abgedruckt worden zu sein. Darin wird von der Königsberger Staatsanwaltschaft auf das bestimmteste erklärt, daß es sich in dem Verfahren nur um Schriftensmuggel handelt und nicht um irgendwelche sonstige Unternehmungen. Die Nachricht von einem angeblichen nihilistischen Aktionskomitee in Zürich enthält daher die Unwahrheit. Die schweizerischen Behörden reagieren jedoch bisher auf den Wind mit dem Hauptpfahl nicht, und die Königsberger Staatsanwaltschaft wird wohl noch ein Weilchen auf die Rückäußerung warten müssen. Die Namen, welche die Liste enthält, zeigen am besten, daß die ganze Aktion im Sande verlaufen muß. — Das große Deutsche Reich leistet Bütteldienste für die zarischen Schergen, und die kleine freie Schweiz weigert sich, sich ebenso tief zu erniedrigen. Was für ein Bild!

Das „gleiche“ Wahlrecht. Wie sehr durch die in der Bevölkerungszunahme und Verschiebung begründete ungleiche Größe der Reichstagswahlkreise das gleiche Wahlrecht beeinträchtigt wird, zeigt Dr. Ad. Neumann-Hofer in seiner soeben in dritter Auflage erschienenen Broschüre „Die Entwicklung der Sozialdemokratie bei den Wahlen zum deutschen Reichstag“. Hätten wir bei den letzten Reichstagswahlen das Proportionalwahlverfahren angewandt, so würde sich nach der Berechnung Neumann-Hofers die Stärke der Fraktionen im Reichstag folgendermaßen stellen:

Sozialdemokraten	126	statt	81
Zentrumspartei	78	"	100
Nationalliberale Partei	55	"	52
Konservative Partei	39	"	55
Reichspartei	13	"	22
Freisinnige Vereinigung	13	"	9
Freisinnige Volkspartei	22	"	21
Deutsche Volkspartei	4	"	6
Polen	14	"	16
Dänen	1	"	1
Welfen	4	"	6
Estländer	5	"	10
Antikemiten	10	"	9
Christlichsoziale Partei	2	"	2
Bund der Landwirthe	6	"	3
Süddeutscher Bauernbund	5	"	3

Die Reaktion macht sich im Reichstag fast ausschließlich auf Kosten der Sozialdemokratie breit. Von einer gerechten

Vertretung des deutschen Volkes ist nicht die Rede. Sein Recht muß sich das arbeitende Volk erst erkämpfen durch weitere Stärkung der Sozialdemokratie.

Das dicke Ende. Vor einiger Zeit wurde vor dem Brandenburger Thor in Berlin eine pompöse Marmormasse enthüllt, die der Huldbigung für die Eltern des Kaisers dient und von diesem der Stadt Berlin geschenkt worden sein soll. Nun verbreitet neuerdings eine Korrespondenz die mehr als verwunderliche Nachricht, daß nur ein Theil der Gesamtkosten, nämlich 160 000 M., aus der kaiserlichen Privat-Schatulle bestritten werden soll, während 310 000 M. der Staatskasse überbürdet werden sollen. Die Nachricht klingt nahezu ungläublich, denn auf verfassungsmäßigem Wege ist bisher kein Groschen für die Marmorkolosse bewilligt worden. Auf alle Fälle aber ist es schade um das schöne Geld, das zu solchen Kunstwerken verwendet wird. Gleich neben der neuen Anlage steht das Reichstagsgebäude, das der Kaiser betamntlich als den „Gipfel der Geschmackslosigkeit“ bezeichnet hat. Dieser Gipfel ist jetzt aber entschieden übergipfelt.

Die preussischen Landtagswahlen. Der sozialdemokratische Verein in Breslau hat Mittwoch beschlossen, bei der Landtagswahl in Breslau-Stadt im ersten Wahlgang für die sozialdemokratischen Kandidaten zu stimmen und dann sofort das Wahllokal zu verlassen. Damit ist der Verlust der Stadt Breslau für die Liberalen besiegelt. Das konservativ-kerikale Kartell wird die Mehrheit erhalten. Die sozialdemokratischen Wahlmänner in Elberfeld beschloßen, sich bei der Landtagswahl der Stimme zu enthalten.

Zum kommenden Reichszündholz erfährt die „Soj. Prax.“, daß das laut Gesetz betreffend Verbot der Verwendung weißen Phosphors in der Zündholzindustrie vorgegebene Rezept für die neue Zündmasse nebst Anleitung zur Herstellung den Zündholzfabrikanten von Reichs wegen in kurzer Zeit zugestellt werden soll. Das Phosphorverbot tritt am 1. Januar 1907 in Kraft.

Bei der Wahl eines Vertreters zum Landesauschuß für Elßaß-Lothringen wurde am Donnerstag von dem Gemeinderath in Mülhausen i. E. unser Genosse Emmel mit 17 Stimmen gewählt. Der Demokrat Simonat bekam 13 Stimmen. Die vier großen Städte des Reichslandes, Straßburg, Metz, Kolmar und Mülhausen, wählen je ein Mitglied zum Landesauschuß durch den Gemeinderath. Da unsere Genossen im Mülhauser Stadtparlament die Mehrheit haben, so war die Wahl Emmels trotz aller Nachsationen der Gegner vorzuziehen.

Sine ira et studio (Ohne Zorn und Eifer). Ein Freiherr v. G. erzählt in einem Buche: Sine ira et studio im Kapitel „Soldatenmishandlungen“ folgende fawo e Geschichte: „Unser Mann ist in seiner Allgemeinheit auch heute noch ein durch und durch anständiger Charakter. Aber es giebt unter den Rekruten doch auch viele widerhaarige Kerle, denen die Unzufriedenheit und die Aufregung gegen die Autorität im Blute siedet. Diese Kategorie wächst desto mehr an, je mehr die Sozialdemokratie Anhänger in den unteren Schichten der Bevölkerung findet. Für jene war die vom Erbspringen versprochene Beförderung in eine andere Truppe geradezu eine Prämie auf die Verleitung eines Unteroffiziers zu Mißhandlungen. Ein um seine dienstliche Zukunft besorgter Hauptmann hatte in Abwesenheit der Unteroffiziere seine Leute himelhoch gebeten, nur ja alles zur Sprache zu bringen, was jene sich im Widerspruch mit dem Befehle gegen sie erlauben würden, und ihnen so den Glauben beigebracht, ihr, der Unteroffiziere, Schicksal liege in ihren Händen. Kurze Zeit darauf passierte ich (der Verfasser von: Sine ira et studio) den Kasernenhof und hörte einen älteren Sergeanten, der auf etwa fünf Schritte vor dem vor ihm zu exerzierenden Gliede stand, zu einem aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet stammenden Musketier die Worte sagen: „Rein, lieber Schmidt, ich weiß wohl, Sie wollen mich reizen, damit ich Sie anfaße und dann auf die Festung komme; den Gefallen thae ich Ihnen aber nicht.“ Welch eine kostliche Perspektive für den auffässigen Mann! Er bringt den ihm unbequemen Unteroffizier auf die Festung, indem er denselben durch seinen passiven Widerstand bis auf's Blut peinigt, wird dafür durch Beförderung in eine ihm sympathischere Kompagnie belohnt und von seinen Gefasnungsgenossen als höllischer Kerl gefeiert. . . . — Heureka! Gefunden!! Jetzt weiß man, woher die himmelstreichenden Soldatenmishandlungen kommen. Der Freiherr, der „ohne Zorn und Eifer“ Bücher schreibt, hat eine Entdeckung gemacht, die von anderen, so z. B. von der „Nationalliberalen Korrespondenz“, schon mit vieler Liebessmühe vorbereitet worden ist: Die Sozialdemokratie trägt alle Schuld. Leute, die Sehnsucht nach zerplatzten Trommelfellen, nach Tritten in den Bauch, nach Faustschlägen, nach Gewehrreden neben geheijten Ofen und ähnlichen reizenden Annehmlichkeiten haben, reizen die bedauerenswerthen Vor-

gesteht so lange, bis die armen Kerle dahingekommen sind, wohin — die Sozialdemokratie sie haben will. All diesen Uebereifrigen brauchen jedoch nur zwei Thatsachen entgegengehalten zu werden, und all's Gerede und Geschreibsel zeigt sich in seiner ganzen traurigen Zämmlichkeit und Unnützigkeit. Zum ersten: Bei keiner Militärgerichtsverhandlung ist irgend eine Provokation zu Mißhandlungen festgestellt worden. Zum zweiten: keine Partei ist mit solchem Nachdruck für Befestigung der Mißstände, die zu den schändlichen Soldatenmißhandlungen führen, eingetreten, wie gerade die Sozialdemokratie. Wenn man auf so billige Weise die Verantwortung für Unzulänglichkeiten im System von sich abzuschütten versucht, beweist man nur seine vollständige Unfähigkeit und Ohnmacht, Wandel und Abkehr zu schaffen. Die Sozialdemokratie zeigt die Ansätze zum Besseren. Wie lange wird es dauern, bis man ihre Stimme hört?

Sozialdemokratischer Gemeindevahltag. In Wöflingen (Baden) siegte bei den Bürgerauswahlgewahlen die sozialdemokratische Liste mit 65 gegen 22 Stimmen. Gewählt sind 9 Genossen.

Allgemeine Einführung von Schiffsabgaben? Die „Königsb. Hart. Blg.“ meldet aus angeblich zuverlässiger Quelle, der Hamburger Senat beabsichtige, die Kosten für die projektierte Korrektur der Unterelbe durch Schiffsabgaben zu decken. Es sei bereits versucht, maßgebende Hamburger Personen für den Plan zu gewinnen. Da auf der Weser die Abgaben durch den Bremer Senat bereits beschlossen sind, dürfte dadurch Preußen zu seinen neuen Schiffsabgaben ermüdet werden.

Ein Gefreiter von einem Rekruten erschossen. Wie die „Saarb. Zeitung“ meldet, wurde in Saar-Louis ein Gefreiter vom 30. Infanterie-Regiment von einem Rekruten erschossen, der Gefreite verstarb kurze Zeit darauf. — Wie muß der Mann malträtiert worden sein, daß er schließlich die Hand gegen seinen Feind erhob, unbeirrt um die schwere Strafe, die seiner wartet!

Wegen angeblicher Majestätsbeleidigung wurde in Essen das Blatt der „Mittelwälder“, die Nr. 963 der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ vom Sonnabend, auf Anordnung der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Es handelt sich um eine Londoner Korrespondenz der Wochenchrift „Tribüne“, die eine Unterredung mit dem verstorbenen Professor Kommen über den Deutschen Kaiser brachte.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Wegen Majestätsbeleidigung stand vor der Strafkammer in Köln ein Händler aus dem Borort Sülz. Er hatte im Juni, zur Zeit der Reichstagswahlagitiation, in einer Kneipe mit zwei Zeitungskäufern ein Gespräch, worin er über den Kaiser, die Kaiserin, die Kaiserin Wilhelms II. und dergl. seine Meinung äußerte. Er forderte die beiden Ultramastranten auf, sozialdemokratisch zu wählen. Schließlich soll er eine den deutschen Kaiser beleidigende Bemerkung fallen lassen haben. Vor Gericht bestritt er, die in Betracht kommende Äußerung mit Bezug auf den Kaiser gethan zu haben; er habe auch durchaus nicht die Absicht der Beleidigung gehabt. Das Gericht verurtheilte ihn unvorsichtiglich zum Jahr und drei Monaten Gefängnis. Die Bestrafsung, die ihn bedrängte, wurde, wie wohl beabsichtigt, in Haft abgemildert.

Vom Ausstande der Sottentotten in Deutsch-Südwestafrika. Wie der kaiserliche Generalconsul in Kapstadt unter dem 18. November meldet, belegen die letzten von der Grenze eingegangenen Depeschen, daß das Hauptlager der Sottentotten in den Karasbergen von den deutschen Truppen umzingelt sei, die übrigen Stämme sich ruhig verhalten und Warmbad noch in den Händen der Deutschen sei.

Meine politische Nachrichten. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung am Donnerstag dem Antrag des 4. und 6. Ausschusses zu dem Antrag Preußens betr. den Entwurf eines Gesetzes über die Abänderung des Bürgergesetzes die Zustimmung erteilt. — Im Strafprozess gegen die Kommission von 10 bis 17. d. M. um der Frage des Vertriebens und der Einbürgerung des Hauptvertragers befaßt habe. Es handelt sich darum, ob nicht ein Verfahren möglich wäre, das für den Beleidigten minder kompromittierend wäre. Ein Beschluß wurde noch nicht gefaßt. — Eine große Parteiverammlung in Braunschweig nahm einen Protest gegen das 1. J. geltende braunschweigische Landtagewahlrecht an. — Der Traiteur Schulzprozess kommt am 4. Dezember vor dem Landgericht Berlin zu neuer Verhandlung. — Wegen Herausforderung zum Zweikampf ist der Student Fritz Diederichs vom Landgericht Weimar zu zwei Wochen Gefängnis verurtheilt worden. Die Ursache der Herausforderung war eine nachlässige Anrede auf der Straße. — Aus Belgien wird Folgendes gemeldet: Der Redakteur des „Blattes de Valenciennes“, Andre Dreyfus, einer der hervorragendsten jüdischen Schriftsteller, hat sich ins Ausland geflüchtet. Er wird, weil er dem Königsrudel eine schandliche Verurteilung und das jetzige Regime langweilt, wegen Majestätsbeleidigung (?) verurteilt.

Lübeck und Nachbargebiete.

Freitag, den 21. November.

Auf der Kaiserinstraße von Friede Ewers u. Sohn die Siemens haben die Arbeiter die Arbeit niedergelassen. Da keine des Reglementsbureaus in der hiesigen Arbeitsämter für die Arbeit geneigt werden, so wollen wir alle Arbeiter, Arbeitswilligendsten zu verrichten. Hoffe kein Arbeiter seinen Kameraden Kollegen in den Händen!

Die Wahlen zum Gewerbegericht finden am Freitag, den 4. Dezember, von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags und von 5 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends statt. — Als Wahlräume sind benannt:

1. für die Wahlen der Arbeitgeber: im ersten Wahlbezirk, umfassend das Jakobikirchen- und das St. Gertrud- und den Burgthor-Bezirk, das Lokal des Bürgervereins, Königstraße 2, im zweiten Wahlbezirk, umfassend das Marien-

Magdalenen-Quartier und das Marien-Quartier der Stadt, das Innungshaus der „Bauhütte“, Fischstraße 9, im dritten Wahlbezirk, umfassend St. Lorenz, den Holstenhor-Landbezirk und den Nigerauer Landbezirk, das Konterhaus Flora, Nebenhofstr. Nr. 9 und 9a, im vierten Wahlbezirk, umfassend das Johannis-Quartier der Stadt, die Vorstadt St. Jürgen und den Mühlenhor-Landbezirk, das Haus der Lübecker Turnerschaft, An der Mauer Nr. 55a, im fünften Wahlbezirk, umfassend das Städtchen Travemünde und den Travemünder Landbezirk, das Hotel de Russie in Travemünde, Vorderreihe Nr. 52, II. für die Wahlen der Arbeitnehmer: im ersten Wahlbezirk, umfassend das Jakobikirchen-Quartier der Stadt, das Kaffeegesellschaftshaus, Johannisstraße Nr. 25, im zweiten Wahlbezirk, umfassend das Marien-Magdalenen-Quartier der Stadt, das Neumannsche Lokal, Fünshausen Nr. 17-19 (Konterhaus Fünshausen), im dritten Wahlbezirk, umfassend das Marien-Quartier der Stadt, das Lokal „Central-Hallen“, Dannewitzgrube Nr. 20, im vierten Wahlbezirk, umfassend das Johannis-Quartier der Stadt, das Kulmbacher Bierhaus, Fleischhauerstraße Nr. 16, im fünften Wahlbezirk, umfassend die Vorstadt St. Gertrud und den Burgthor-Landbezirk, das Cornelsen'sche Lokal am Jerusalemsberg Nr. 1 (Postenpost), im sechsten Wahlbezirk, umfassend den nordöstlichen Theil der Vorstadt St. Lorenz bis zur Mittellinie der Fadenburger Allee, das Konterhaus Lübeck, Fadenburger Allee Nr. 40/42, im siebten Wahlbezirk, umfassend südwestlichen Theil der Vorstadt St. Lorenz bis zur Mittellinie der Fadenburger Allee, den Holstenhor-Landbezirk und den Nigerauer Landbezirk, der Gasthof zum Neutertrag, Moisinger Allee Nr. 18, im achten Wahlbezirk, umfassend die Vorstadt St. Jürgen und den Mühlenhor-Landbezirk, das Lokal „Kloster“, Cronsförder Allee Nr. 25, im neunten Wahlbezirk, umfassend das Städtchen Travemünde und den Travemünder Landbezirk, das Hotel Stadt Kiel in Travemünde, Kurgartenstraße Nr. 61.

Die hiesigen **Steinseher** haben ihren nach dem Lohnkampf im Frühjahr d. J. erzielten Lohnvertrag, der am 1. April 1904 abläuft, bereits gekündigt und den Unternehmern einen neuen Lohnvertrag unterbreitet. In demselben wird an Stelle der bisher geltenden zehnstündigen Arbeitszeit eine 9-stündige gefordert. Außerdem sollen sich die Lohnverhältnisse wie folgt stellen: Steinseher 62 Pfg. (jetzt 57), Hammer 47 Pfg. (jetzt 42) und Hilfsarbeiter 42 Pfg. (jetzt 37 Pfg.) pro Stunde. Für Ueberstunden wird ein Aufschlag von zehn Pfennig (bisher 5 Pfg.) und für Sonntags- und Nachtarbeit ein solcher von 20 Pfg. (bisher 10 Pfg.) pro Stunde gefordert. Neben diesen Hauptforderungen enthält der Tarif noch eine Reihe anderer Bestimmungen, die gegen bisher eine Abänderung erfahren haben. Größtenteils geben die Unternehmer diesen Forderungen, die ihnen ja nun früh genug bekannt sind, in der Gewissenshaft.

Zum **Stadthaltenbau** wird mitgeteilt, daß ein hiesiges Bankinstitut die hunderttausend Mark, welche man dem Staat abzurufen wollte, als Hypothek hergeber will.

Im **Prozess des Maurers Koch** gegen 11 Mitglieder des Maurerverbandes auf Zahlung einer Entschädigung ist es auch im letzten Termin noch nicht zur Verhandlung gekommen. Dasselbe wurde vielmehr infolge der vorgeschrittenen Zeit auf den 22. Dezbr. vertagt.

Der **starke Nebel**, der gestern während des ganzen Tages herrschte, behinderte die Schifffahrt in arger Weise. Theilweise mußten die Dampfer ihre Fahrten vollständig einstellen.

Stadtheater. Aus dem Theaterbureau wird geschrieben: Wie im Vorjahre, so giebt die Direktion des Stadtheaters auch in diesem Jahre eine einmalige Nachmittagsaufführung der Oper: „Die Meistersinger von Nürnberg“. Um dem arbeitslosen Publikum den vollen Genuß dieses Wagner'schen Meisterwerkes zu bieten, hat die Direktion des Stadtheaters mit der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Direktion Unterhandlungen angeknüpft, die Abgänger der in Betracht kommenden Züge so zu verlegen, daß dieselben nach Schluß der Vorstellung bequem erreicht werden können. Im Wilhelmstheater findet am gleichen Tage um 7 Uhr eine Aufführung von „Diebesmariäver“, Lustspiel in 3 Akten von Curt Kraus und Freiherr von Schlicht, statt.

Als **Trübsinniger** ist der Barbier W. M. G. Westphal, Johannisstraße Nr. 65, vom Medizinalamt bestrift worden.

Zum **gerichtlichen Verkauf** gelangt am 5. Januar das Gewerbestraße 44 belegene Grundstück der Ehefrau des Bauunternehmers K. J. Kell, geb. Jandens.

Eine **Prüfung** für Schiffer auf kleiner Fahrt findet am 3. Dezember, Vorm. 9 Uhr, in der Navigationschule statt. Meldungen sind bis zum 1. Dezbr. in der Navigationschule einzureichen.

In das **Handelsregister** wurde eingetragen: bei der Firma Adolph Lohbeck, Lübeck; Inhaber: A. B. G. G. Lohbeck, Kaufmann in Lübeck. Bei der Lübecker Dampf-Schiffahrts-Gesellschaft, sowie bei der Hederer-Alten-Berlinerische Marie Louise in Lübeck; der Kaufmann Hermann Lange hat sein Amt als Vorstand niedergelegt; an seiner Stelle ist der Kaufmann und Konzipist Alfred Wittlos in Lübeck zum Vorstand bestellt worden. — Am 19. November 1903 ist eingetragen bei der offenen Handels-Gesellschaft in Firma Dr. Rathjensen in Lübeck: Die Gesellschaft ist aufgelöst; die Firma ist erloschen.

Achtung, Zimmerer! Ueber die Firma Aktien-Gesellschaft für Holz- und Tischbau, vorm. Gebr. Hoffmann, (Bahnhofstr.) ist die Sperre verhängt worden.

Schwärzer. Die Leiche einer reifen Hamburgerin wurde in der Schwärzer gefunden worden. Dieselbe soll nach Hamburg überführt werden. Jedenfalls hat die Frau den Selbstmord in einem Augenblick geistiger Verwirrung begangen.

Stadtdorf. Ein Feuer ging am Freitag Nachmittags 3½ Uhr in Marien beim Fischer Ufermarkt am Rathaus und Stall brannten nieder. Das Haus hatte keine Dachung. Gegen 6 Uhr konnten die Wehren bereits wieder abgehen, mit Ausnahme der Groß-Steinrader, welche als Totaschiffe in Funktion blieben. Ueberhaupt und ganz waren schwerend, letzteren jedoch bald zurück. Das Haus war außer dem Besitzer noch von einer Witwe bewohnt.

Ein. Die Arbeiterkrankenkasse von 1873 schloß in ihrer letzten Generalversammlung die wöchentlichen

Beiträge für Männer von 2½ auf 30 Pfg. und für Frauen von 1½ auf 20 Pfg. zu erhöhen.

Reinfeld. Zu dem angeblichen Mord auf dem Trenthorster Feldmark wird jetzt folgendes mitgeteilt: Ein älterer Bruder des Verstorbenen hat vor Gericht ausgesagt, daß er sich mit dem Gestorbenen ertränkt und ihm mit der Hand ins Gesicht geschlagen habe. Dieser sei dann mit blutender Nase ohne Holzpantoffel davongelaufen wäre vor dem Wasserloche einen Augenblick stehen geblieben, plötzlich aber hineingefallen und ertrunken. Er hätte vergeblich versucht, den Bruder herauszuziehen, hätte ihn an der Jacke erfaßt, die dem Ertrunkenen vom Körper gelitten sei. Woll Schreden hätte er dann die Jacke hingeworfen und wäre fortgelaufen. Zu Hause hätte er sich gefürchtet, etwas von dem Vorfall zu erzählen, und hätte man den Verunglückten erst später aufgefunden. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Groß-Grönan. Ein Großfeuer äscherte in der Nacht zum Freitag das Gemeindegeld des Doppelkühners Großtotal ein. Die Feuerwehr war machtlos. Die Bewohner konnten nur ihr nacktes Leben retten. 4 Kühe und 2 Pferde verbrannten. Dieses Feuer, das zweifellos auf Brandstiftung zurückzuführen sein wird, ist für die Betroffenen insofern hart, als die Familie gerade mit den Vorbereitungen zur demnächst stattfindenden Hochzeit der Tochter beschäftigt war. Die Aussteuer u. s. w. ist nun ebenfalls ein Raub der Flammen geworden. Jedenfalls ist die Absicht des unbekannten Thäters, der bereits eine Brandstiftung bei diesem Gewese versucht hat, gewisse die Hochzeitsfeier vorläufig zu inhibieren. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Ein unruhiger dringlicher Nebel hat in Hamburg eine völlige Stockung des Seeverkehrs hervorgerufen. Seit Mittwoch Nachmittags ist kein Schiff in den hiesigen Hafen eingelaufen, auch keins derselben verlassen. In der Elbmündung kollidierte der Dampfer „Jean“ mit dem englischen Dampfer „Delphin“; beide Schiffe wurden stark beschädigt, Menische verluste sind nicht zu beklagen. — Die Ankunft der deutschen Südpolarexpedition ist am 1. Dezember in Kiel erwartet. — In Bord des Kreuzers „Frauenlob“ in Kiel hat sich der Oberstleutnant Krümmow erschossen. Er hatte eine kleine Strafe wegen Urlaubsüberschreitung erzwungen. — Bei der Treibjagd in Mummendorf bei Grieben fand man die Leiche des seit 3 Wochen vermissten Rentners Albrecht in den Tannen. Er hatte sich jedenfalls in einem Anfälle von Schwermuth erhängt. Auf dem Gute Groß-Grönan bei Sternberg verbrannte das 2½-jährige Kind des Inspektors Dühring, das mit Streichhölzern gespielt hatte. Hierbei gerieth die Bett, in dem das Kind lag, in Brand. Ehe Hilfe kam war das Kind verkohlt.

Hamburg. Die Unternehmer wollen den Logen sein. Kürzlich wurde viel über ein Wortlautsitz, wonach die Wahrheit gegen die Genossen in allen Umständen, gegen die Gegner nicht immer, gesagt werden müsse, geredet und in gegnerischen Blättern aufgeschrieben. Auch einige Genossen, so ganz besonders v. Elm und die weibliche Ausgabe desselben, H. Steinhach, konnten sich kaum genug thun in Entrüstung. Die Kämpfer der Arbeiter gegen die herrschenden Klassen stellen die Kämpfer hundertfältig vor die Alternative, zu flüchten, also bewußt die Unwahrheit zu sagen, um in kampffähig erhalten zu können, oder die Wahrheit zu sagen und sich den Herrn Unternehmern willig zu unterwerfen. Wenn ein Unternehmer einem Arbeiter mit seiner wirtschaftlichen Uebermacht derartig aufsetzt, daß dieser, um sein proletarisches Brot und für seine Angehörigen zu erhalten, lügen muß, dann ist der Unternehmer ein unmoralischer und Unstittlicher, nicht der Arbeiter. Das wird gegenwärtig wieder durch einen Fall bewiesen, zu welchem die hiesige Straßenbahn-Gesellschaft die Veranlassung bietet. Die Gesellschaft erließ nämlich folgende Bekanntmachung:

Wie uns bekannt geworden ist, werden in letzter Zeit von Seiten des Transporthilfsarbeiter-Verbandes die Vertheilung von Flugblättern, Hausagitiation u. dergl. in neuen Anstrengungen gemacht, unserer Personal einzufangen.

Wir erinnern daran, daß unsere Angestellten die Zugehörigkeit zu diesem Verband von uns nicht gestattet ist, und wir werden jeden erlassen, von dem wir erfahren, daß er dem Verband angehört.

Unser Personal bedarf zur Vertretung keine eventl. Wünsche, Beschwerden u. nicht dieser Berufshörer.

Hamburg, den 14. November 1903.

gez. Seyl. gez. Bösg.

Demgegenüber fordert die Ortsverwaltung des Transporthilfsarbeiterverbandes die Verbandskollegen auf, sich nicht beirren zu lassen, als Aktionäre der Straßenbahn-Gesellschaft werde sie die Herren schon bei Gelegenheit der Nachenschaft ziehen. Bis dahin erludt die Ortsverwaltung die Kollegen, diese Herren stets dann wenn dieselben sich nach der Verbandszugehörigkeit erkundigen, zu befragen, damit belegen werden wollen. — Die Ortsverwaltung kann nicht anders handeln und tausende von Arbeiter — wir erinnern nur an die Eisenbahner, — mühten sich das zu thun, was sie gerathen hat. Auch ist damit die Wichtigkeit des oben erwähnten Kautschukwortes dargethan. Wer will, mag sich immer darüber entrüsten, in unseren Augen wird er damit niemals als ein Tugendbold, wohl aber als ein jeder Aufspieler erscheinen.

Glückstadt. Schutz vor Schulkleuten. Der Birth hatte den Vorstand eines Vereins zu einem Gläubiger eingeladen. Der Hüßschuhmann G. der Feierabendgebot, wollte das Lokal trotz mehrfacher Aufforderung verlassen. Als der Birth darauf von seinem Hausrecht Gebrauch machte, zog, wie die „Mt. Nachr.“ mittheilt, der Schutzmann seinen Säbel und verfeigte der Birth mehrere Hiebe über den Kopf und Arm, jedoch der Birth sich verlegt zusammenbrach. Auf den Hüßschuh kamen die Gasse herbei und nun nach der Schutzmann, unter Zurücklassung seines Helms, d. ganz mit Blut besudelt war, Reißaus.

Sternberg. Vom mecklenburgischen Landtag. Die Ritterschaft lehnte gestern den Antrag, in Verhandlungen über Aufstellung einer neuen Geschäftsordnung einzutreten. Die Regierung von Schwerin hat dem Landtage eine Vorlage betr. den Bau einer Bahn von Rostock nach Jürgelshagen, zugehen lassen.

Lüneburg. Wegen Beleidigung des Senators Reichenbach wurde Genosse Graeger von der Strafkammer zu 300 Mark Geldstrafe und Publikation des Urtheils im „Volksblatt“ und den „Lüneb. Anz.“ verurtheilt. Genosse G. hatte die Behauptung aufgestellt, verurtheilt unwahre Behauptungen über den Streik in der Reichenbach'schen Fabrik seien von Herrn Reichenbach in der Presse lanziert worden.

Ubenburg. Der Prozess wegen Beleidigung des Ministers Kubstrat und des Landrichters Haake gegen Oberlehrer Dr. Ries und Redakteur Biermann vor der Ersten Strafkammer begann gestern unter hartem Andrang des Publikums von Neuem. Kubstrat und Haake schlossen sich als Nebenkläger an. Die Angeklagten bestreiten ihre Schuld.

Beste Nachrichten.

Senften (Oberchl.) Bergarbeiterrisiko. Auf einer neuen Abwehrgrube des Konfordiaschachtes in Mikulschütz stürzten ein Häuer und ein Anschläger in einen 30 Meter tiefen Schacht. Der Anschläger ist tot, der Häuer lebensgefährlich verletzt.

Kassel. Starker Schneefall ist Mittwoch in der Rhön eingetreten.

Marburg. Gattenmord. In dem nahen Dorfe Gohfelden erschlug die Ehefrau des dem Trunke ergebenen Maurers Weierhäuser mit einem Backstein ihren Mann. Die Frau wurde verhaftet.

Koblenz. Jugendliche Romdies. Mehrere junge Burschen in Mehlern gerieten mit einem 14-jährigen Tagelöhner aus Königswinter in Streit, als letzterer plötzlich einen Revolver hervorzog und zwei Schüsse auf die Burschen abgab. Einer derselben wurde schwer verletzt. Das ungerathene Burschen wurde in Haft genommen.

Trier. Zugführer überfahren. Bei der Einfahrt der Mosel-Kleinbahn in den hiesigen Bahnhof fiel der Zugführer von der Maschine herab und wurde von dem Zuge getödtet.

Strasbourg i. G. Der Grenzaufseher Schreiber, der am 8. Juli einen Bauernburschen ohne weitere Veranlassung mit dem Dienstgewehr niederschoss, wurde Donnerstag zu zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis verurtheilt.

Rio de Janeiro. An der Pest sind hier in der vergangenen Woche 17 Personen gestorben. Da 40 neue Erkrankungen vorgekommen sind, so befinden sich gegenwärtig 133 Personen in ärztlicher Behandlung.

Briefkasten.

Ein Mißbegieriger. § 9 der seitens Lübeds mit Preußen abgeschlossenen Militärkonvention vom 1. August 1867 besagt im ersten Absatz: „Die Lübedischen Wehrpflichtigen, welche zum Dienst in der Infanterie geeignet sind, leisten grundsätzlich, jedoch unbeschadet des dem Bundesfeldherrn (König von Preußen, Med.) zustehenden Dislokationsrechts, ihre Militärpflicht bei dem in Lübed garnisontirenden Bataillon ab, jedoch können dieselben jene Pflicht, nach ihrer Wahl, auch bei anderen königlich preussischen Truppentheilen erfüllen.“

Komitee- u. Kommissions-Sitzungen.

G. G. B.

Montag Abend 8 1/2 Uhr.

Buschholz-Verkauf.

im Israelsdorfer Forstrevier. Am Montag den 30. Novbr. d. J., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen im Bezirk Alt-Lauerhof, Forstort Kleiberg, etwa 300 Haufen Kiefern-Buschholz (theils Hohnenstangen enthaltend) öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden. Zahlungsfrist 3 Wochen, auch wird Bezahlung gleich nach dem Termin entgegengenommen. Carlshof, den 17. November 1903.

Der Oberförster.

Christbaum-Verkauf.

Am Donnerstag den 26. November d. J., Vormittags 11 1/2 Uhr, sollen aus dem Forstrevier Waldbusen etwa 5 bis 6 Tausend Christbäume öffentlich meistbietend, in bequemen Kavalieren, an Ort und Stelle verkauft werden. Der Verkauf beginnt in der Nähe des Forstortes Volgtstrehmen am Offenbacher Weg und wird die Zahlung unmittelbar nach dem Termin entgegengenommen. Waldhusen, den 19. November 1903.

Der Revierförster.

Zum Januar eine 2 und 3 Zimmer-Wohnung mit Zubehör.

Warendorfstraße 19 b, 1. Etg.

Zu kaufen gesucht: Junger kräftiger rebhahnfarbiger Italienerhahn. Off. m. Preis unter E. S. an d. Exped. d. Bl.

Junge Kanarienvogel-Weibchen sind billig zu verkaufen. Glandorfstraße 5.

Eine sehr anständige Frau (Wwe.) möchte eine alte Frau, wenn auch kränklich, in Kost und Pflege nehmen. Näheres Glockengießerstr. 6, im Hängelbart.

Empfehle mich zur Ausführung schriftlicher Arbeiten. W. Schwarz, Al. Gröpelgrube 10.

Mecklenburg. Landbrot von der Lüdersdorfer Mühle. Hauptniederlage:

C. Karutz, Adlerstraße 35.

NB Weitere Niederlagen werden angenommen

- Prima Tilsiter Vollfett Pfd. 80 Pf.
- Tilsiter Vollfett per Pfd. 70 Pf.
- Tilsiter Vollfett per Pfd. 60 Pf.
- Tilsiter Viertelfett pr. Pfd. 40 Pf.
- Eine Partie Tilsiter pr. Pfd. 30 Pf.
- Echten Limburger pr. Stk. 40 Pf.
- Hamadour pr. Stk. 25 Pf.
- Schloßkäse pr. Stk. 20 Pf.
- Conjum pr. Stk. 10 Pf.
- Harzer Käse 3 Stk. 10 Pf.
- Echter Kräuter-Käse empfiehlt

J. Böttcher Friedenstraße No. 66.

Empfehle junges fettes Suppenfleisch, dicke Flohmen, ff. Bratenstücke, feine Mortadella, gek. Röllfleisch, ger. u. gek. Mettwurst u. frische Leberwurst. Frau S. Becker u. Ernst Wulff, Fischergrube 23. Dankwartstraße 24.



Der illustrierte
Neue Welt-Kalender
für 1904

ist erschienen und wie in früheren Jahren sehr reichhaltig ausgestattet.

Aus dem Inhalte heben wir besonders hervor:

Kalendarium. Postwesen. Rückblick. Messen und Märkte. Im Kreislauf des Lebens. Feuerberge und Erderschütterungen. Geflügelzucht im Kleinen. Die Fusspflege. 100 Jahre Polenpolitik. Thalsperren und Stauwerke (mit Illustrationen). Vor dem Ausnahmegesetz. Unsere Todten (mit Porträts). Zwei spannende Erzählungen (mit Illustrationen) von R. Schweichel und E. Rosenow. Vier Kupfer, ein Dreifarbendruck auf Kunstdruckpapier und vieles andere.

Preis pro Exemplar 40 Pfg.

Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstrasse 50
sowie deren Kolporteurs.

Das
Fraktions-Bild
der
sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten
ist in brillanter Ausführung erschienen
und zum Preise von 60 Pfg. inkl. Porto zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstrasse 50

Empfehlenswerthe Werke
für Jedermann aus dem Volke.

A. Bebel, Die Frau und der Sozialismus, in 10 Lieferungen à 20 Pf.
W. Liebknecht, Fremdwörterbuch, in 13 Lieferungen à 20 Pf.
O. Köhler, Welterschöpfung und Weltuntergang, in 14 Lieferungen à 25 Pf.
O. Köhler, Wunder des Kosmos, in 17 Lieferungen à 25 Pf.
M. Schippel, Sozialdemokratisches Handbuch, Führer durch die Zeit- und Streitfragen der Reichspolitik. 37 Lieferungen à 20 Pf.
A. Kautsky, Geschichte des Sozialismus, 28 Lieferungen à 20 Pf.
Fr. Mehring, Geschichte der deutschen Sozialdemokratie, 36 Lieferungen à 20 Pf.

Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstrasse 50.

Empfehle junges
fettes Fleisch
sämmliche Wurstwaren.
H. Wulff, ob. Fischergrube 10.

Starke Arie- und Halbriesel, Kinder-Schnur, Knopf- und Gabelriesel empfiehlt
A. Ebel, Kleine Gröpelgrube 14.

Zigarren
100 Stück 2.90 Mk. und 3.50 Mk.
17/19 Johannisstrasse 17/19.

Billiges Angebot!

Wscheimer 0.60, 1.10, 1.50 - 4.50 Mk.
Kohlenkasten 1.50, 1.80, 2.25 Mk.
Kohlenschaufel 20, 25, 50 Pfg.
Salonkasten 2.40, 2.50, 3.00 Mk.
Ofenschirme 3.50, 4.25, 5.90 Mk.
Ofenvorsetzer 2.00, 3.00, 4.50 Mk.
Warmflaschen Stück 2.00 Mk.

Waschkeffel 2.25, 2.50 bis 12 Mk.
Waschreiber 50, 95, 100, 135 Pf.
Seifenpulver 6 Pakete 50 Pfg.
Klammern 60 Stück 15 Pfg.

Zischlampen 1.60, 1.75 bis 10.50
Hängelampen 1.30, 3.50 bis 20.00
Armlampen 60, 110 bis 450 Pfg.
Küchenlampen 35, 50 bis 250 Pfg.
Nachtlampen 30, 40 bis 110 Pfg.

Pianova-Beisen Stück 40 Pfg.
Lenwagen Stück 25 Pfg.
Abreibbürsten Stück 12 Pfg.
Beisen mit Stiel 58 Pfg.
Sandfeger Stück 30 Pfg.

Ein
Waggon Emaille
soeben eingetroffen
zu bekannt billigen Preisen bei
nur Ia. Qualität.
Riesen-Bazar
33 Breitestraße 33.

Betten u. mageren Speck per Pfd. 70 Pf.
Flohmen 70 Pfg.
Kalbfleisch von 35 Pfg. an, Schweinefleisch 60 Pfg.,
Karbonade 70 Pf., dicke Rippen zum Grillen 70 Pfg.,
geräuch. Nackenkarbonade 80 Pfg., Kaffeler Ripp-
speer 80 Pfg., Rauchbraten 70 Pfg., bestes Schmalz
70 Pfg., gefochte Mettwurst, Leberwurst und ger.
Leberwurst 70 Pfg., Frankenscheiser 50 Pfg., Preß-
wurst 50 Pfg., frisches Kopffleisch 30 Pfg., Kobl-
wurst 60 Pfg., Brot- und Schmalzwurst à 10 Pfg. —
Geräucherter Mettwurst Pfd. 90 Pfg. und 1 Pf.
Jeden Sonntagabend 5 Uhr: Warme Knackwurst,
gek. Schweinefleisch 65 Pf. — Fernsprecher 1291 —
M. Lahrz, Böttcherstraße.

Schweinefleisch per Pfd. 60 Pf.
Karbonade - 70 -
Flohmen - 70 -
Rindfleisch - 50 -
fettes Speck - 60 -
Gek. u. Leberwurst - 60 -
Sülze u. Braunschm. - 50 -

W. Strohsfeldt,
Glockengießerstraße 73
Wertheimstraße Nr. 13 u. 14

E. Boy, Telefon 115,
Mauer 84, Beergrube 8.
Lebende holsteinische Karpfen.
Täglich frisch geräucherter Wäfflinge,
Sprossen, Matzelen und Fleckerlinge.

Prima Rindfleisch 50 u. 60 Pf.
Kalbfleisch 40 u. 50 Pf.
Schweinefleisch 60 Pf.

empfeilt
F. Vagt, Algidienstraße 67.
Heute und folgende Tage:
prima Füllfleisch
wobon Suppenfleisch und
Bratenstücke beinahe empfehle
sowie dicke Flohmen,
Rauchfleisch und geräuch.
und gefochte Wurst
Hochachtungsvoll

Johs. Fischer
Engelwisch 52.

Spar-Klub „Einigkeit“.
Extra-General-Versammlung
am Sonntag d. 22., Nachmittags 4 Uhr
im Klub-Lokal. Der Vorstand.

Billigste Bezugsquelle

jämmtlicher

Manufakturwaaren.

In großer Auswahl
billigsten Preisen

empfehle:

Einen großen Vollen

Normal - Hemden und Kosen

Stück 3.25, 2.85, 1.75, 1.45, 1.15, 0.75 Mk.

Einen Posten Jagdwesten

Stück 8.50, 6.30, 4.20, 2.75, 1.45 Mk.

Einen Vollen

Arbeiter-Bekleidung

für jeden Beruf.

Damen-Hemden und Kosen

von 75 Pfg. an.

Damen-Westen u. Krage

von 1.25 Mk. an.

Unterröcke und Korsetts

von 85 Pfg. an.

Schwarze Damen-Strümpfe

von 48 Pfg. an.

Sonnabend, Sonntag u. Montag



erhält jeder Käufer

10 grüne Rabattmarken oxen.

Harry Dahm

Königsstr. 91, Ecke Wahnstr.

Filiale: Schönkampstr. 6.

Fahrräder

Reparaturwerkstatt
Sonnabend den 21. Novbr. 1903
in Kapuzen-Schulhaus (Sergentstr.)
Königsstr. 25.
Tages-Ordnung:
Weiterberatung der Sitzungen.
Die Mitglieder der Ortskrankenkasse
werden, wenn die jeweiligen Krankheits-
fälle keine der Besetzung als Zutritt
benötigen.
Sitzung, den 14. November 1903
Der Vorstand.

Ortskrankenkasse

in Lübeck.

Fortsetzung der
ausserordentlichen

General-Versammlung

der Vertreter

Sonnabend den 21. Novbr. 1903

Abends 8 1/2 Uhr
in Kapuzen-Schulhaus (Sergentstr.)
Königsstr. 25.
Tages-Ordnung:
Weiterberatung der Sitzungen.

Die Mitglieder der Ortskrankenkasse
werden, wenn die jeweiligen Krankheits-
fälle keine der Besetzung als Zutritt
benötigen.
Sitzung, den 14. November 1903
Der Vorstand.

Morgen Sonnabend beginnt unsere

Letzte Hansa-Woche 1903.

Preise fabelhaft billig.

Preise fabelhaft billig.



Beachten Sie
bitte unser morgiges Inserat u. unsere
Schaufenster.

Warenhaus Hansa.

Total-Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.

Alle Manufaktur-, Weiss- u. Wollwaaren
zu spottbilligen Preisen.

Zum Verkauf gelangen:

Wollene und Waschkleiderstoffe, Parchende, Bettinletts,
Bezüge, Hemdentuch, Gardinen, Tischdecken, Schlafdecken,
Flanelle, Herren- u. Damenwäsche, Regenschirme, Schürzen
Korsetts, Hosenträger, Unterzeuge, Strümpfen u. d. d. d. d.
Jeder überzeuge sich von der Billigkeit. Kein Kantzwang.

Ernst Umlandt

89 Königsstraße 89, Ecke Wahnstraße.

Trauerfeier halber bleibt mein Ge-
schäft am Sonnabend den 21. No-
vember von 8 1/2 bis 12 Uhr Vor-
mittags geschlossen.

Carl Schröder
Häxstraße 6.

Neuer Frauenverein.
Volksunterhaltungsabend
Konzert im Fünfhaus (unten).
Sonntag den 22. November
Abgang 6-7 Uhr. Eintritt 10 Pf.
(Eintritt und Eintritt).

Panorama

Breitenstraße 53, 1. Etage.
Die Karte enthält:
Italienische Riviera.
(Genua, San Remo, Bordighera).
Jeden Tag von 10-12 Uhr geöffnet

Alte und neue Töpfe
werden gut gebunden
Waisenhofstraße 15, part.

**Deutscher
Metallarbeiterverband**

Berwaltungsjahre Lübeck.

**Mitglieder-
Versammlung**

am Sonnabend den 21. Nov.
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinsbau, Johannisstr. 50-54
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Friedrich: „Der
Unterschied des persönlichen Eigentums.“
2. Kartellbericht.
3. Bericht d. d. d. d. d.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen er-
sucht
Die Ortsverwaltung.

Stadt Schleswig

14 Hundestr. 14.
Sonnabend den 21. Oktober:
Auf vielfachen Wunsch zum zweiten Male:
Italienische Nacht
bei Sonnen-Unter- und Mond-Aufgang
verbunden mit Konzert
(stark besetztes Orchester).
Anfang 8 Uhr Abends.
Ausschank von ff. Hansa-Bier.
ff. Eisbein mit Sauerkohl.
Hierzu ladet ergebenst ein
J. C. B. Schmelz.

Circus Variété.

Wie eine Stimme des Lobes
und der Bewunderung
hörte man beim Verlassen der Vorstellung
über den wunderbar zusammengestellten
neuen Attraktions-Spielplan.
Schlager auf Schlager.
Anfang 8 Uhr.

Wilhelm-Theater.

Sonntag den 22. November:
7 1/2 Uhr. Liebesmanöver. 7 1/2 Uhr.

Stadt-Theater

7 1/2 Uhr. Sonnabend 21. Nov. 1903. 7 1/2 Uhr.
56 Borst. 9 Volk- u. Schüler-Borst.
Alt-Heidelberg.
Sonntag den 22. November 1903:
Anfang 4 Uhr. Ende 9 Uhr.
Die Meistersinger von Nürnberg.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. H. J. ... Druck: ...

Zwangsversicherung für die Privatbeamten.

Bei den Angehörigen der sogenannten freien Berufe hat sich in letzter Zeit ein Umschwung in der Anschauung über die Aufgaben der Sozialpolitik vollzogen, an den noch vor wenigen Jahren Niemand gedacht hätte. Den im Handel und Verkehr thätigen „besseren“ Angestellten galt es noch vor kurzer Zeit als ein Schimpf, mit den Arbeitern auf eine Stufe gestellt zu werden, und ihr Ständebüchel hat sie bis auf den heutigen Tag als Schutztruppe der reaktionären Parteien erhalten. Jetzt wird es allmählich auch unter diesem „neuen Mittelstand“ lebendig, und sie beginnen einzusehen, daß sie unter „der steigenden Bergeshöhe der Betriebe“, wie sie die Aktiengesellschaften nennen, an ein Selbständigwerden nicht mehr denken können.

Begnügten sich bisher die großen Verbände der Kaufleute, Buchhandlungsgehilfen, Beamtenvereine usw. mit der Gründung von Unterstützungseinrichtungen und dem Einüben hurrapatriotischer Lieder, so haben ihnen die Verhältnisse gezeigt, daß damit auf die Dauer den Mitgliedern nicht geholfen ist. Mit einer aus den verschiedenen Verbänden zusammengesetzten Kommission, der die Aufgabe zugewiesen war, einen Plan zu einer Pensionsversicherung mit einem Reichszuschuß auszuarbeiten, traten zwei höhere Beamte des Reichsamts des Innern in Verbindung. Das Reichsamt des Innern hat dann auch Fragebogen an die Beteiligten ausgegeben; was jedoch dabei herausgekommen ist, darüber verlautet in der Öffentlichkeit noch nichts Näheres. An einen Zuschuß aus Reichsmitteln soll infolge der ungünstigen Reichsfinanzen nicht zu denken sein, und so sollen denn die Herren Prinzipale zu Beiträgen herangezogen werden. Es werde diesen zwar dadurch eine nicht geringe Last aufgebürdet, doch finde der Plan in diesen Kreisen sogar Sympathie. Wie's die Unternehmer machen können, um die Last nicht so brüdend zu empfinden, hat der Direktor der großen Versicherungsgesellschaft „Teutonia“ mit der Worten ausgedrückt: „Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß sich die Prinzipale für die Leistung der Beiträge durch Herabsetzung der Gehälter schadlos halten werden.“ Damit rückt die Sympathie des Unternehmertums für den Plan in ein eigenartiges Licht.

Mit der Verwirklichung des Plans glauben die guten Leute gegen alle Fährnisse des Lebens mit ihren Angehörigen gewappnet zu sein; „denn freudiger und leichter geht man an die Arbeit, wenn man weiß, daß für die Zukunft gesorgt ist und daß im Falle eines plötzlichen Todes auch Witwe und Waisen nicht mittellos der Noth des Lebens ausgehört sind.“

Was aus dieser geplanten staatlichen Zwangsversicherung für eine sozialpolitische Mißgeburt werden wird, kann man sich schon heute denken. Den Arbeitern ist der Geschmach an der staatlichen Fürsorge bisher gründlich verborgen worden, und ähnlich dürfte es auch den Angehörigen der „freien“ Berufe gehen.

Es wird den Verbänden in Zukunft nichts anderes übrig bleiben, als sich in Kampforganisationen nach dem Muster der freien Gewerkschaften umzuwandeln; je eher sie das thun, desto besser für ihre Mitglieder.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Schriftgießer in Leipzig sind in eine Lohnbewegung eingetreten und haben, da die Prinzipale die Hauptforderung des achtzehnhalfstündigen Arbeitstages ablehnten, obwohl er bereits in fast allen Städten eingeführt ist, überall gekündigt. Bei Breitkopf u. Härtel ist der Streik bereits ausgebrochen. Hinter den Diebstahl steht die Zentralkommission, der Verein Leipziger Buchdrucker und Schriftgießer und der Verband

Das Vermächtniß des Bedlars.

(Folge des Romans: „Der Bedlar.“)
Von Otto Ruppik.

(32. Fortsetzung.)

VIII.

Es war kaum sechs Uhr am nächsten Morgen, aber Helmschmidt sah schon eine Weile vor seinem Arbeitstische, auf welchem sich an Stelle der früher vorhandenen Musikalien mehrere Stöße Bücher zeigten, und schien ganz in das Studium eines vor ihm liegenden dickleibigen Bandes versunken zu sein. Dann und wann machte er auf einem Papierbogen kurze Bemerkungen und fuhr dann um so eifriger in seiner Lektüre fort.

In den ersten zwei Tagen nach seiner Entlassung aus der Akademie hatte er kaum gewußt, was er mit seiner Zeit beginnen sollte; er hatte während der heißen Stunden des Tages, die ihn in's Haus bannten, stundenlang auf seinem Sopha gelegen und mit offenen Augen geträumt von dem vergangenen Jahre, das in seinen mannichfachen Ereignissen ihm oft wie ein halbes Leben dünkte, geträumt von einer Zukunft voller Seligkeit und Befriedigung, die er doch selbst für unmöglich hielt. Er hatte sich wohl bald selbst gesagt, daß diese Lebensweise nicht lange fortauern dürfe, wenn er nicht erschaffen und sich unthätig für eine spätere geregelte Thätigkeit machen solle — aber das: was beginnen, ohne seinen jetzigen Aufenthaltsort zu verlassen, war die Frage, welche er nicht zu beantworten vermochte. So hatte er sich am dritten Tage unzufrieden mit sich selbst wieder auf das Sopha geworfen. Seine Zukunft kam ihm fast eben so planlos vor, als zu der Zeit, wo er in New York gelandet und in ungezwungenem Müßiggange sein Geld hatte verzehren müssen — da tauchte mit den Bildern aus seinem damaligen Leben plötzlich der Rath in seiner Erinnerung auf, welchen ihm Pauline nach ihrem ersten Zusammentreffen mit ihm

deutscher Buchdrucker. — Die Instrumentenmacher in Altenburg haben mit ihren Arbeitgebern einen Tarifvertrag abgeschlossen, der zunächst auf ein Jahr läuft, durch stillschweigende U.beretnkunft aber jedesmal um ein weiteres Jahr verlängert werden kann. Die Arbeiter erreichen durchgängig eine Lohnerhöhung um 5 v. H., außerdem wird fernerhin für Ueberstunden ein Aufschlag um 20 v. H. gewährt. Die Arbeitszeit soll möglichst nicht länger dauern als pro Woche 59 Arbeitsstunden. — Die Buchbinder stehen nunmehr in fast allen Großstädten in der Bewegung. Außer in Hamburg, Altona, Darmstadt u. s. w. nunmehr auch in Braunschweig, Köln und Mannheim.

Die Entlassung der 91 städtischen Gasarbeiter in Berlin, welche, ohne Urlaub erhalten zu haben, zur Landtagswahl gegangen sind, beschäftigte Montag die Gasdeputation. Die Deputation, der in der Hauptsache nur „unentwegte“ Freisinnige angehören, beschloß, die Entlassung gut zu heißen und es der Direktion zu überlassen, diejenigen Arbeiter wieder einzustellen, welche sie für geeignet hält. In einer Zusammenkunft der städtischen Gasarbeiter erklärte man sich daraufhin zur Beilegung des Streites bereit.

Eine Arbeitslosenzählung in Stuttgart ergab 500 gänzlich Arbeitslos, und 121 Arbeiter mit verkürzter Arbeitszeit. Die im November v. J. vorgenommene Zählung ergab 711 gänzlich Arbeitslos und 300 Arbeiter mit verkürzter Arbeitszeit. Die im letzten Sommer veranstaltete Arbeitslosenzählung hatte wesentlich niedrigere Ziffern, kann aber bei der Verschiedenheit der Jahreszeit mit der jetzt vorgenommenen Zählung natürlich nicht in Betracht gezogen werden.

Der Klassenkampf in Crimmitschau. Die Fabrikbesitzer erklären nach wie vor, sie könnten den Zehnstundentag nicht gewähren, ohne großen Schaden zu erleiden; sie könnten besonders nicht allein vorgehen, ohne daß auch die Fabriken anderer Orte mitmachen. Das sind natürlich saure Ausreden. Diesen Ausreden geradezu Hohn spricht aber die Meldung, die jetzt durch die Presse geht. Sie lautet: „Die Weberei von Börsch in Mülsen St. Michel, die etwa 600 Arbeiter beschäftigt, hat, obgleich ein Mangel an Aufträgen nicht zu verkennen ist, die Arbeitszeit auf 10 Stunden herabgesetzt.“ Man könnte fast annehmen, daß das Vorgehen der Fabrik von Börsch eine ausgemachte, beabsichtigte Demonstration gegen das unerhörte Verhalten der Crimmitschauer Fabrikanten ist. Diese Herren werden bis auf die Knochen blamirt, wenn die vorstehende Nachricht stimmt. Alle ihre Ausreden sind nun an einem offenkundigen Beispiel aus einer Fabrik in nächster Nähe zur Evidenz als solche gekennzeichnet. Werden sie auch jetzt noch behaupten, daß der Zehnstundentag eine Unmöglichkeit für Crimmitschau ist?!

Dem Hosenarbeiter-Verbande angeschlossen hat sich der Fachverein der Holz- und Bretterträger sowie Brettschneider Berlins. Nachdem innerhalb des Fachvereins schon seit längerer Zeit die Frage des Anschlusses der lokalen Berufsorganisation an den Verband erörtert worden ist, hat eine Kommission des Fachvereins am 30. und 31. Oktober mit den Vertretern des Hosenarbeiter Verbandes über den Anschluß verhandelt und volles Einverständnis darüber erzielt. Am Sonntag fand nun eine außerordentliche Generalversammlung des Fachvereins statt, der die Kommission den Uebertritt in den Hosenarbeiter-Verband empfahl. Döring, Hamburg, der Vorsitzende des Hosenarbeiter-Verbandes, war in der Versammlung anwesend. Er erläuterte auf Wunsch die hauptsächlichsten Bestimmungen des Verbandstatutats und legte die Gründe dar, die für den Anschluß sprechen. Nach längerer Diskussion wurde der sofortige Uebertritt des Fachvereins in den Verband in geheimer Abstimmung einstimmig beschlossen und das Vereinsmitglied Hinz als Delegierter zum bevorstehenden Verbandstage der Hosenarbeiter gewählt.

gegeben, ein Rath, den er in jener Zeit bei seiner Unkenntniß der englischen Sprache und der ganzen amerikanischen Verhältnisse so kindlich naiv gefunden, daß er sich des Sachens nicht hatte erwehren können. „Sie sind doch von Haus aus Jurist und haben ein glänzendes Examen bestanden,“ hatte sie ihm gesagt, „warum werfen Sie sich hier nicht wieder auf Ihr altes Fach, gehen zu einem Advokaten und lernen, was Ihnen in dem hiesigen Lande noch Noth thut, halten nachher Neben, werden bekannt, bekommen dadurch eine tüchtige Praxis, oder lassen sich in ein paar Jahren zu einem Amte wählen? Wenn ich ein Mann wäre, ich würde in Amerika gar nichts Anderes als Advokat!“ — Jetzt war es ihm, als werde es mit einem Male hell in seiner Seele. Was damals für ihn unmöglich gewesen, das durfte er jetzt wenigstens als erreichbar betrachten — und in jedem Falle hatte er ein neues Ziel für sein Streben gefunden. Erregt setzte er sich aufrecht. Er dachte wohl einen Augenblick an alle die Schwierigkeiten, welche dem Deutschen in einer solchen Karriere entgegenzutreten müssen, sobald er sich über den großen Troß des Standes zu erheben gedenkt — er dachte an alle die großen Läden, welche er auszufüllen haben würde, an alle die Arbeit, welche vor ihm lag — aber Arbeit war es gerade, was er brauchte. Zuerst wollte er sich vollkommen zum Meister der englischen Sprache machen; er fühlte, daß er nur dies bedurfte, um überzeugend auf irgend ein Publikum wirken zu können, und mit einem stillen Behagen erinnerte er sich der Komplimente, welche ihm seine eigene Verteidigungsrede während des Baker'schen Nordprozesses von gewiegten Advokaten eingetrichtert hatte. Daneben sollte es zu einem gründlichen Studium der neuern Geschichte der Vereinigten Staaten, besonders wo diese auf Rechtsfragen Einfluß haben konnte, gehen — das war vorläufig Arbeit für die nächsten sechs Monate, und dann erst wollte er seinen weiteren Studiengang nach den Verhältnissen, wie sie sich bis dahin für ihn gestaltet haben würden, bestimmen. Es kam eine Verhütung,

Eine bemerkenswerthe Entscheidung fällt dieser Tage das Gewerbegericht zu Düsseldorf. Wie die „B. Ztg.“ berichtet, trat am 26. August ein Dreher aus dem Dienste der Rother Armaturenfabrik, worauf diese Firma am folgenden Tage an vier andere Firmen der Branche ein Zirkular versandte, laut welchem der Dreher nebst drei weiteren Arbeitern habe entlassen werden müssen, weil sie die Arbeiterschaft „gemeingefährlich aufgewiegelt“ hätten. Der Dreher klagte gegen die Firma vor dem Gewerbegericht und verlangte mit der Begründung, daß er infolge des Zirkulars keine Stellung bekommen könne, auf unbestimmte Zeit fünf Mark Entschädigung pro Tag. Das Gewerbegericht hat sich nunmehr in diesem Falle für unzuständig erklärt, da sich die Klage nicht auf Entschädigung aus dem Arbeitsvertrage beziehe, sondern die Entschädigung von dem Tage ab verlangt werde, der schon außerhalb des Arbeitsverhältnisses liege. — Es wird abzuwarten sein, wie das Amtsgericht resp. das Landgericht, die sich nun mit der Klage zweifellos befassen müssen, sich zu derselben stellen.

Vom Rentenquetschen. Ein sehr beachtenswerthes Urtheil hat das schwebische Schiedsgericht für Arbeiterversicherung in Augsburg gefällt. Die forst- und landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft hatte die Unfallrente eines Schmiedes auf Grund eines Gutachtens des königlichen Bezirksarztes Dr. Sell in Dillingen dem Einzuge unterstellt, wogegen der noch immer erwerbsbeschränkte Rentenempfänger Berufung einlegte. Das Schiedsgericht setzte die Rente wieder ein, da dem Gutachten des königlichen Bezirksarztes Dr. Sell eine besondere Bedeutung nicht beigemessen werden könne, weil durch dasselbe der Nachweis einer wesentlichen Besserung in keiner Weise erbracht worden sei. — Man sieht heraus wieder, was man auf solche Gutachten geben kann und auf welche Weise armen, im Dienste des Kapitals zu Krüppeln gewordenen Arbeitern die Rente gequetscht oder ganz genommen wird.

Die technischen Aufsichtsbeamten der Fleischerberufsgenossenschaft klagen lebhaft darüber, daß die Betriebseinrichtungen zum Schutze der Arbeiter noch sehr mangelhaft sind, sowohl in den Kleinbetrieben als auch in den Betrieben mit motorischen Kräften. Kontrolliert wurden 508 Betriebe mit 2831 Arbeitern, Unfälle wurden 2983 gemeldet. Wegen grober Vernachlässigung der Unfallverhütungsvorschriften sind 36 Bestrafungen herbeigeführt worden, außerdem wurden wegen Nichtbefolgung von Erinnerungen mehrere Betriebe in eine höhere Gefahrenklasse eingeschätzt. Dieses Verfahren wurde auch gegen eine Stadtgemeinde angewendet, die trotz mehrmaliger Ermahnungen erklärte, die von der Unfallberufsgenossenschaft verlangten Schutzvorkehrungen in ihrem Schlachthaus nicht anbringen zu wollen.

Der Streik der Weber von Armentieres (Frankreich) ist beendet, die Arbeit bereits wieder aufgenommen. Die Arbeiter haben zwar keinen vollen Sieg errungen, aber doch immerhin annehmbare Zugeständnisse von den Fabrikanten erhalten: Der Tarif von 1889 gelangt unmittelbar zur Anwendung; eine paritätische Kommission wird einen Tarif ausarbeiten, der rückwirkende Kraft haben wird; nach Wiederaufnahme der Arbeit erhalten die Arbeiter einen vollen Wochenlohn ausgezahlt, der annähernd der verlangten Lohnaufbesserung gleichkommt; die Unternehmer haben sich verpflichtet, wegen des Streiks Niemanden zu maßregeln. Die gemischte Kommission soll ferner einen Tarif ausarbeiten, der vom April 1904 in Kraft tritt, und der verhüten soll, daß die Arbeiter durch die auf Grund des Gesetzes Millerand eintretende Verkürzung der Arbeitszeit in ihrem Verdienst gekürzt werden. Alle diese Zugeständnisse der Unternehmer von Armentieres und Souplines sind allerdings unter der Voraussetzung gemacht, daß die konkurrierenden Unternehmer der Gegend zu ähnlichen Opfern gezwungen werden; wird diese Erwartung in längstens sechs Monaten erfüllt, behalten sie sich vor, eine „Revision der Tarife“ zu

wie er sie noch niemals in Amerika gefühlt, über ihn, als er mit diesen Entschlüssen im Klaren war; er hatte längst gefühlt, daß sein bisheriger Beruf als Musiklehrer eben nur Nothbehelf für ihn gewesen war und stets nur geblieben wäre, so sehr auch bis jetzt sein ganzes Interesse sich darauf gerichtet hatte, und zum Handelsstande, wozu ihn der alte Bedlar gedrängt hatte, paßte seine ganze Natur nicht. Konnte er sich der Advokatur zuwenden, so kam er wieder auf den Boden, welchem er sein ganzes Arbeiten und Streben in Deutschland gewidmet, und wenn sich jemals eine Gelegenheit dazu für ihn bieten konnte, so war sie jetzt da, wo er für eine Zeilang die Mittel zum Leben und volle Zeit für die nöthigen Studien hatte.

Nach an demselben Nachmittage hatte er sich von einigen Bekannten, welche ihm der Mittwochstisch im Hotel näher gebracht, so viele Bücher zusammengeborgt, als er für die erste Zeit zu seinem Zwecke für nothwendig erachtete, und am nächsten Morgen begann er nach einem selbstgeschaffenen Systeme seine Arbeiten, denen er während der folgenden Tage ohne Hast, aber mit voller Beharrlichkeit oblag. Und so sah er auch jetzt am frühen Morgen bereits an seinem Schreibtische.

Eine halbe Stunde mochte er ohne Unterbrechung gearbeitet haben, als sich die Thür öffnete und César mit einer großen Tasse voll rauchenden Kaffees erschien; es war dies eine Neuerung, die Helmschmidt eingeführt hatte, um nicht in den Morgenstunden des Frühstücks wegen des Hons verlassen zu müssen, und César hatte schnell genug gelernt, seinen Herrn in deutscher Weise zu bedienen. — Helmschmidt schob sein Buch bei Seite und lehnte sich in seinen Stuhl zurück.

„Well, César, etwas Neues?“
„Nichts Großes, Master.“ entgegnete der Schwarze, die Tasse niederlegend. „Mrs. Norton ist noch immer traurig und niedergeschlagen; sie habe, meinte Mary, gestern nicht so viel gegessen, daß ein Vogel daran genug haben könnte.“

Handlungen. Mittlerweile sind die Weber von St. Quentin in den Aufstand getreten und auch dieser Streit droht große Dimensionen anzunehmen.

Genosse Vollenbrunn, als Verantwortlicher der „Augsburger Volkszeitung“, wurde vom Schöffengericht Augsburg wegen Verleumdung eines Rentnersmannes, der als lächerliche Person bekannt ist und sich den Namen „rußiger Tom“ beigelegt hat, zu 40 Mark Geldstrafe verurteilt.

1844 Mitglieder zählte am 26. Oktober d. J. der deutsche Arbeiter-Radfahrerbund. Das sind doppelt soviel Mitglieder als die der Allgemeinen Radfahrer-Union und die Hälfte der Mitgliederzahl des stolzen Deutschen Radfahrer-Bundes. Noch einige Jahre eifriger Agitation und auch dieser Bund, der sich mit Pathos die größte deutsche Radfahrervereinigung nennt, ist von den Arbeiter-radfahrern überflügelt. 1846 Mitglieder! Das ist das Vierfache der Mitgliederzahl zur Zeit des Bundestages in Mannheim 1900 und das Doppelte derjenigen zur Zeit des Bundestages in Hamburg 1902.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Ein Wahlprozeß. Weil er bei der letzten Reichstagswahl einen falschen Namen angegeben haben soll, erhielt der Arbeiter Bod vom Stadtrath in Würzen eine Strafbefugung in Höhe von 10 Tagen Haft. Er beantragte hiergegen richterliche Entscheidung, die dieser Tage vor dem Schöffengericht zur Verhandlung kam. Aus den Zeugnisaussagen ging zunächst hervor, wie die Strafbefugung zustande gekommen ist. Nach den Mittheilungen des Wahlvorstehers des in Frage kommenden Wahlbezirks hat das Ministerium des Innern an alle Behörden die Anfrage gerichtet, ob es vorgekommen sei, daß Arbeiter doppelt (das eine Mal unter falschem Namen) gewählt hätten. Die Behörden hätten hierauf die Wahlvorsteher gefragt, ob ihnen derartige Fälle bekannt geworden seien und er habe darauf dem Stadtrath mitgetheilt, daß in seinem Bezirk ein Wähler zurückgewiesen wurde, weil er nicht in der Wahlliste stehe, später aber wiedergekommen sei und gewählt habe. Der Angeklagte klärte die ganze Sache dahin auf, daß er das erste Mal seinen richtigen Namen und seine richtige Wohnung angegeben habe, aber zurückgewiesen worden sei, da er nicht in der Wahlliste stehe. Gegen Abend habe er von irgend einem Wahlhelfer die Anweisung erhalten, zur Wahl zu kommen, worauf er auch nochmals gekommen sei, gefunden wurde und gewählt habe. Der erwähnte Wahlvorsteher gab nun an, der Mann sei zurückgewiesen worden, weil er eine Strafe genannt habe, die gar nicht zum Bezirk gehöre; nach dem Namen habe er gar nicht gefragt und könne nicht angeben, ob der Angeklagte seinen richtigen oder einen falschen Namen gesagt habe. Die jodann vernommenen fünf übrigen Wahlhelfer konnten nicht angeben, welchen Strafnamen der Angeklagte gesagt hat; sie konnten sich auch nicht mehr auf den Vorgang besinnen. Keiner von den sämtlichen Befragten deutete aber auch nur an, daß Bod einen unrichtigen Namen gesagt habe, was um so bemerkenswerther ist, da der größte Theil dieser Zeugen den Angeklagten seit längerer Zeit persönlich kennt. Zwei Arbeiter, die mit dem angeklagten Bod gleichzeitig im Wahllokal waren, sagten aus, daß, soweit sie sich entsinnen konnten, Bod bei seiner ersten Anwesenheit im Wahllokal seinen richtigen Namen und seine richtige Wohnung angegeben habe. Behauptung jagte auch Genosse Dicks aus, der im Wahllokal sah und die Wahlhandlung beobachtete. Der Ankläger stellte eine Vernehmung in das Eröffnen des Gerichts; der Gerichtshof sprach jedoch nach kurzer Berathung den Angeklagten frei und legte die Kosten der Staatskasse zur Last. Nach dem Gang der Verhandlung sei der Wahlvorstand der künftige Theil an dem Vorkommniß, weil er den Arbeiter Bod, als dieser zum ersten Mal kam, zu wählen, zu Unrecht zurückgewiesen hat. Dieser Wahlprozeß zeigt wieder, wie schärf die Justiz hinterher ist, wenn es sich um einen Arbeiter handelt.

Ein Parteitag der deutschen Volkspartei wurde am Samstag und Sonntag in Heilbronn abgehalten. Aus den Verhandlungen gehen wir hervor, daß nach einer mehrstündigen Debatte die vorgenannte Bundestags-Resolution einstimmig angenommen wurde; sie lautet: „Der Parteitag erklärt es angeht die inneren wächtigen

Doktor Ford hat ihr beim Mittagsessen erzählt, daß Mr. Elliot wohl seine Frau verlieren werde, und das hat sie so angefaßt, daß ihr der Doktor ein niederschlagendes Falber hat geben müssen. Der Doktor hat gesagt, ihre Reizbarkeit kommt vom Nerven, das sie noch nicht gemacht sei und auch von ihrem unruhigen Leben; sie solle sich mehr Zucht annehmen; und Mrs. Elliot hat gesagt, sie werde nächster Tage einmal nach St. Louis fahren, sich die Haare schneiden und prüfen, was dort gehen werden müsse; das werde ihr Arbeit und Gesundheit geben.“

„Sie heißt es jetzt in St. Louis?“ fragte Helmschmidt gebannt.

„Es ist noch beim Alten, Sir!“ antwortete der Schwarze. „Doktor Ford hat aber gesagt, er werde in den nächsten Tagen einen andern Koffer haben.“

Helmschmidt nickte langsam und ging nach seinem Zimmer. „Es ist gut, Sir.“

Der Schwarze verließ das Zimmer und Helmschmidt wollte sich wieder seiner Beschäftigung zuwenden, aber er konnte seine Gedanken nicht beruhigen. Einen Tag vorher hatte ihn Elliot eine schmerzliche Botschaft von dem künftigen Abend, das er nur wenig Wichtigkeit beilegt hatte — heute indessen hat ihn die wiederholte Meldung mit ihrem Details auf. Das ist nur ein vorübergehendes körperliches Leiden, oder lag die Ursache von Fannies krankhafter Stimmung tiefer — heute nicht, bei ihrem jungen warmen Herzen ein Gefühl für irgend eine höhere Persönlichkeit in ihr Leben, das sie in ihrer abgeklärten Stellung nicht genug thun konnte und das jetzt die Ursache ihrer Schwermuth gegen die Welt und ihre menschlichen Verbindungen war? Helmschmidt fragte, wie ihm der Gedanke des Hies zum Herzen trieb; er eroberte sich und beschloß einige Male langsam das Zimmer; das hatte er wohl seine innere Haltung wieder gewonnen, aber mit dem Fortschreiten seines Gedankens war es für den Augenblick vorbei. Eine erquickende Luft wehte ihm aus dem offenen Fenster entgegen und er beschloß, einen Gang nach der Straße zu machen, um sich andere Gedanken zu

entwachsenen Reaktion für eine zwingende Nothwendigkeit, daß die Gruppen der bürgerlichen Linken zur energischen Bekämpfung der rückwärtigen Bewegung einen engeren Zusammenschluß suchen. Er erklärte sich namens der deutschen Volkspartei bereit, an einem solchen Versuch nach Kräften mitzuwirken.“ Während sich Benedek, Konstantz, Haas, Karlsruhe und Professor Döhff, Heidelberg gegen Richter und seine Freisinnspolitik wandten, fanden beide in Bayer-Stuttgart und Hausmann Vertheidiger. In jener Fassung ist die Resolution kaum die vielen Worte werth, die um sie gewickelt wurden. Es folgten Referate über Mittelstands- und Handwerkerfragen, demokratische Aufgaben der Gegenwart, ohne daß Beschlüsse gefaßt wurden. Nach einem Referat von Duidde-München über Militärjustiz wurde eine Resolution angenommen, die auf Abschaffung verschiedener Mißstände dringt und schärfere Strafen für Soldaten Mißhandlungen fordert.

Zur sächsischen Wahlreform. Die „Dresdner Nachrichten“ schreiben: „Die auch in der Thronrede zur Eröffnung des Landtags angekündigte Denkschrift betr. die Umgestaltung des Wahlrechts soll, wie jetzt bestimmt verlautet, erst gegen Weihnachten den Ständen zu gehen. Den vielfach gehegten Erwartungen wird dieser Termin schwerlich entsprechen.“ — Die erste Entschädigung bereitete die Regierung dem Lande durch die Ankündigung, daß sie dem Landtage keine Vorlage, sondern nur eine Denkschrift zur Wahlreform unterbreiten werde. Natürlich wurde allseitig angenommen, daß diese Denkschrift dem Landtage wenigstens sofort nach seinem Zusammentritte vorgelegt werden würde. Nun erfährt man, daß dies erst gegen Weihnachten geschehen soll. Wer will heute noch so optimistisch sein, anzunehmen, daß aus der mit so viel Aplomb angekündigten Wahlreform etwas herauskommen werde?

Der wahre Charakter der Kriegervereine entpuppte sich bei einem solchen in der Neumark. Dieser hat, der „Sozialen Provis“, Nr. 7, zufolge, auf Geheiß des Landraths — nicht etwa nur Sozialdemokraten, denn das wäre ja nichts Neues mehr — sondern auch diejenigen Mitglieder ausgeschlossen, die sich gewerkschaftlich organisierten und an einem Streik theilgenommen hätten. — Daß die Kriegervereine sich als Schrittmacher der Reaktion betätigen, ist ja bekannt, daß sie sich offen als Schutztruppe des Unternehmertums bekennen, ist nur mit Freuden zu begrüßen.

Der Kampf um das Majorat. Im Prozeß Kowalecki überreichte Dienstag nach Eröffnung der Sitzung der eine der Vertheidiger, Justizrath Bronker, eine Auslastung des Oberpolizeimeisters von Warschau, in der amtlich bekundet wird, daß der Polizei über die Hebamme Owell, die von 1888—1898 dort gelebt hat, nichts Nachtheiliges bekannt ist. Der Gerichtshof bezieht sich den Beschluß, ob dieses Schriftstück zu verlesen ist, bis nach der Uebertragung durch den Dolmetscher vor. Nachdem Justizrath Lewinski-Posen, der die Hebamme Owell früher einmal eiblich vernommen, ausgesagt hatte, sie habe den Eindruck auf ihn gemacht, als ob sie im Kopfe nicht richtig sei, erklärte Prälat Reichstags- und Landtagsabgeordneter v. Jazdzewski, er sei seit 50 Jahren mit der Familie Kowalecki bekannt und habe den Knaben auch gekannt. Er habe aus dem ganzen Habitus der Gräfin entnehmen müssen, daß sie sich in geeigneten Umständen befand. Jeder, der Lebenserfahrung habe, hatte dieser Ueberzeugung sein müssen. Er habe die Gräfin in Berlin aufgesucht und ihr die Zugehörigkeit der Professoren Oskunys oder Kemberz anempfohlen. Die Gräfin habe gesagt, sie habe, falls es notwendig sei, nichts dagegen. Er habe dann eine Dame gebeten, Professor Kemberz mitzutheilen, daß er ihn sprechen möchte. Inzwischen sei die Geburt erfolgt. Er sei sofort hingeeilt und habe die Gräfin in einem Zustand gefunden, der es zweifellos erzeuge ließe, daß sie entbunden worden sei. Dr. Kowalecki, der dazu kam, habe erklärt, er habe dem Knaben die Zunge geküßt, diese könne sich nicht gegen alle Beleumdungen der Welt vertheidigen. Dr. v. Jazdzewski erklärte, bei der Taufe am 5. Februar die volle Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß der Knabe erst wenige Tage und nicht sieben Wochen alt war. Er habe selbst vor dem Posener Zivilprozeß Ermittlungen angestellt, deren Ergebnis in Posen auf's Haar bestätigt worden sei. Er habe die Gräfin erst am Vorabend ihrer Verheirathung wiedergesehen, wo sie außerordentliche

heilen und dann mit neuer Lust an seine Arbeit zurückgekehrt. Er lebete sich an und wanderte dann langsam die Hauptstraße des Städtchens hinab, wo bereits Weiße und Schwarze in lebhaftem Kartellwechse sich durcheinander trieben.

„Es ist ein Brief für Sie da, Mr. Helmschmidt — schon seit zwei Tagen!“ hörte er eine Stimme neben sich und sah aufmerksam in das Gesicht des Postmeisters, welcher indessen das Postamt nur als eine Unterabtheilung seines Stores sah, vor dessen Thür er eben jetzt auf- und abspazierte.

„Für mich, Sir?“ fragte der junge Mann zweifelnd.

„Wenigstens steht Ihr Name darauf, treten Sie ein, Sir, sehr Gute Porto!“

Helmschmidt empfing ein bidgefaltetes Kontort, auf welchem seine Adresse mit voller Genauigkeit verzeichnet stand, zählte das Porto und verließ den Store. Er befaß die sonderbar aussehende Jungfrau und schüttelte den Kopf; von wem konnte er wohl einen Brief zu erwarten haben, war bestimmter als in dem großen Amerika war es? Das Postzeichen war ihm unendlich abgefaßt, daß es nicht zu erkennen war, und es wollte ihn Berzücken, sich in zehnerlei verschiedenen Zusammenhängen zu ergeben, ehe er den Umschlag öffnete. Eine Anzahl Bogen, mit einer Schrift bedeckt, von welcher jeder Bogen reichlich einen halben Zoll nach, fiel in seine Hände; trotz der Größe der Worte war es aber, wie es Helmschmidt bei dem ersten Blick auf die Orthographie der selben merken wollte, eine nicht unbedeutende Arbeit, ihren Sinn zu ergründen. Er wandte die Bogen, um nach der Unterseite zu sehen, hatte aber keine Mühe, das rechte Ende des Schreibens zu finden, bis seine Augen endlich auf den mit niedrigen Buchstaben geschriebenen Namen: Karl Reiner, genannt David Oskunys, fielen. Ein heitres Lächeln ging über Helmschmidt's Gesicht, er wandte sich aber über den Weg nach dem Hotel-Hotel, er setzte sich dort im warmen Zimmer nieder, um in Ruhe den Inhalt des erhaltenen Schreibens zu entziffern.

(Fortsetzung folgt.)

Ruhe gezeigt und gesagt habe, man wolle auch auf sie einwirken, ins Ausland zu gehen; sie werde aber keinen Fuß breit weichen, da sie die rechtmäßige Mutter des Knaben sei. Zeuge bezeichnete sodann die alte Andruczewska als unfähig, bei einem Verbrechen mitzuwirken, und die Hebamme Owell als einfache, schlichte Frau; die Hebamme Andruczewska sei beschränkt, wie ihm auch deren Mutter gesagt habe. Der Gang der Geheimnissgeschichte könne leicht suggerirt worden sein. Die Oberpostdirektion in Posen hielt mit, daß die Verzögerung des Falls vor der Geburt an Dr. Rosinski gerichteten Telegramms nicht auf ein Verschulden der Gräfin zurückzuführen sei. Medizinalrath Leppmann gab hierauf sein Gutachten dahin ab, die Angeklagte Owell habe nicht derartige Erinnerungsstücke, daß sie über sehr wichtige Ereignisse keine Erinnerung mehr habe. Die Gräfin zeige keinerlei Anzeichen einer geistlichen Krankheit. Landrichter Kasmann, der die während des Prozesses wegen Verdachts des Meineides verhaftete Wiczlowka als Untersuchungsrichter vernahm, erklärte, von ihr den Eindruck einer absolutisch wachsinigen Person zu haben. Daran schloß sich eine lebhafteste Kontroverse mit der Vertheidigung über die Berechtigung der Vertheidigung der Wiczlowka für den Prozeß an. Prof. Dührssen gab hierauf sein Gutachten ab, das er dahin zusammenfaßte, er könne nicht beweisen, daß die Gräfin nicht geboren habe, er könne aber nicht annehmen, daß gerade in diesem Falle eine Reihe besonderer Umstände zusammenstrafen, die die Entbindung nach dem Schema E wahrscheinlich erscheinen ließen. Er glaube nicht, daß die Gräfin 1896 schwanger war und 1897 gebar. Demgegenüber gab Prof. Freund-Strasburg sein Gutachten dahin ab, medizinisch sei nichts Positives vorzubringen gegen die Schwangerschaft oder die Geburt. Auf Vermuthungen könne er sich nicht einlassen; denn es sei nicht schwer, Vermuthungen aufzustellen. Wer sie aber aufstelle, habe die Pflicht, sie zu beweisen, sonst sei damit nichts anzufangen. Gerichtsarzt Dr. Störmer schloß sich den von Prof. Dührssen vom ärztlichen Standpunkte aus geltend gemachten Bedenken an, und fügte noch selbst einige Bedenken hinzu. Nicht richtig sei, daß man ein neugeborenes Kind sofort von einem mehrwöchigen Kinde unterscheiden könne, und er bestreite dem Prälaten Dr. v. Jazdzewski in dieser Beziehung die genügende Sachkenntniß. In Bezug auf den Gesundheitszustand der Gräfin liegen keinerlei Anhaltspunkte für eine Geisteskrankheit oder Verstandesstörung vor, im Uebrigen habe ihr außerordentlicher Scharfsinn ihn wiederholt frappirt. Zweifellos sei die Gräfin eine impulsive und eigenwillige Frau. Wenn die Gräfin die That begangen haben sollte, sei sie in vollem Umfange dafür verantwortlich. Nächste Sitzung Donnerstag Vormittag 9 1/2 Uhr. — Donnerstag bemerkte der Staatsanwalt zu der kürzlich verlesenen Auskunft der Oberpostdirektion in Posen, daß diese sich nur auf zwei Telegramme bezog, die das Vorkommen von Verzögerungen in der Telegrammbestellung beweisen sollten und nicht auf die Telegramme der Gräfin an Dr. Rosinski. Graf Hektor Kowalecki erklärte, um den Beweis für die Lauterkeit seiner Absichten zu liefern, er werde für seine Person, falls die Frage an ihn heranträte, auf das Majorat Wroblewo verzichten. Gerichtsarzt Störmer und Professor Dührssen nahmen Dr. Rosinski in Schutz gegen den Vorwurf, daß er nicht energisch genug die Untersuchung des Knaben gefordert habe. Kriminalkommissar v. Trezkow war im Auftrag der Staatsanwaltschaft in Warschau; er suchte dort den Sohn der Hebamme Owell auf, den er für einen achtbaren Mann hält. Dieser bekundete auf Befragen, seine Mutter habe ihm mitgetheilt, sie habe wegen ihres angegriffenen Zustandes die Entbindung der Gräfin nicht vornehmen können; wer die Gräfin entbunden habe, wisse sie nicht. Auf dem Sterbebett habe die Mutter ihm sagen lassen, sie wolle ihm noch etwas Wichtiges mittheilen. Ehe er aber angekommen, sei seine Mutter gestorben. Owell sei bereit, seine Aussage jederzeit zu beschwören. Der Zeuge Owell bekundete, ein Herr habe ihn anhören wollen und ihm 3000 Rubel geboten; ebenso sei Hekelski wiederholt unter falschem Namen bei ihm gewesen; aber da er Hekelski für einen Schwindler gehalten, habe er ihm nichts gesagt. — Frau v. Kocorowska, die der Entbindung beigewohnt hat, bestritt, daß eine andere als die Owell die Entbindung vorgenommen habe. Der Gemann der Zeugin bekundete, der Zeuge Owell habe mehrmals vergeblich versucht, sich ihm in Warschau zu nähern. In letzter Zeit habe Owell auch mit Frau v. Kocorowska in Verbindung zu treten gesucht. Er glaube, Owell sei auf Geld ausgegangen. Die Vertheidigung bemerkte, es liege nahe, in Owells Aussagen eine Nahe für den mißglückten Erpressungsversuch zu sehen. Der Staatsanwalt beantragte hierauf die Vorladung einer Reihe neuer Zeugen, namentlich Owells und seiner Frau. Die Vertheidigung meinte, es sei kein Bedürfniß dazu vorhanden, da mehr Licht als bisher in die Affäre nicht gebracht werden dürfte. Doktor Rosinski erklärte auf Befragen, die bei der Gräfin beschäftigte Hebamme nannte sich ihm gegenüber Owell. Er bemerkte nichts von einer Krankheit an ihr. Der Gerichtshof beschloß sodann, dem Antrage des Staatsanwalts zu entsprechen. Die Verhandlung wurde darauf auf Montag vertagt.

Rußland.

Die sozial-revolutionäre Partei entwickelte, wie der „Köln. Ztg.“ aus Petersburg gemeldet wird, während der letzten Woche in der Hauptstadt eine fieberhafte Thätigkeit und verbreitete eine bedeutende Anzahl Proklamationen. Eine verschärfte polizeiliche Ueberwachung der reisenden Fremden und eifrige Nachforschungen nach den bei der Polizei nicht angemeldeten Personen ließen darauf schließen, daß von auswärts „Wähler“ eingetroffen sind, deren die Polizei habhaft zu werden sucht. Schon seit mehreren Nächten erscheine die Polizei in verschiedenen Privatwohnungen, um festzustellen, ob sie Insassen beherbergen, die in den Hausbüchern nicht verzeichnet sind. Eine nicht unbedeutende Zahl politisch verdächtiger Persönlichkeiten wurde verhaftet.

Politischer Mord. Der Archimandrit David vom russischen Kloster in Etchmiadzin ist von Armeniern ermordet worden. Die Mörder entliefen. In Transkaukasien soll sich ein Revolutionskomitee gebildet haben, das 30 russische Beamte im Kontakt auf die Todliste gerührt haben soll.

Im Kischinew-Prozeß wurden bis jetzt über 200 Personen in der Voruntersuchung verhöört. Sie haben auf Grund der Aussagen der Verhörten gegen 100 Personen

Anlage wegen Mordes und Todschlages und gegen 250 Anklagen wegen Körperverletzung erhoben. Bei den Urteilen in Schikago wurden, wie die Richter feststellten, 1350 Häuser von der Menge verwüstet, 38 Juden und 2 Christen getödtet und 433 Juden und 135 Christen verwundet.

Oesterreich-Ungarn.

Große Defraudationen sind im ungarischen Ministerium des Inneren entdeckt worden. Dieser ist die vermischte Summe auf 105 000 Kronen festgestellt worden. Amtsdirektor Koloman Padar wurde verhaftet; er gesteht ein, die Summe auf den Rennplätzen verloren zu haben.

Einen großartigen Sieg haben unsere Genossen in Graz bei den dortigen Gemeinderatswahlen errufen. Es waren sechs Gemeinderäte zu wählen. Bisher hatte von den sechs Mandaten nur eines den Sozialdemokraten, die übrigen der Deutschen Volkspartei gehört. Jetzt wurden alle sechs Genossen gewählt und zwar mit 1415 bis 1563 von 2684 abgegebenen Stimmen. Es werden nunmehr neun Sozialdemokraten im Gemeinderathe sitzen. — Der Ausgang der Wahlen ist ein glänzender Beweis des Erstarkens unserer Partei und ein gutes Vorzeichen für die Wahlen zum Landtag.

Frankreich.

Vertweltlichung der Marinespitäler. Die Versorgung des Spitaldienstes in der Marine durch „Pflegeschwestern“ der Frauen-Kongregationen datiert seit dem reaktionären Direktorium (1799). Die weltliche Republik hat bisher an dieser Klerikalisation eines staatlichen Dienstzweiges ebensowenig gethan, wie an manchen anderen Ausbühnungen des weltlichen Staates durch Mönche und Nonnen. Selbst der linksradikale Marineminister Pelletan hat erst nach 1 1/2 Regierungsjahren in den kongreganistischen Spitaldienst hineingeleuchtet. Und zwar erst in Folge eines öffentlich gewordenen Skandals. Vor einigen Wochen veröffentlichte nämlich die Presse die Enthüllung, daß die Pflegeschwestern der Marinespitäler in Loulon 24 Ballen im Gewicht von 900 Kilogramm nach — ihrem Mutterkloster haben transportieren lassen. Der Inhalt der Ballen bestand aus Wäsche, Haushaltungszug und Kultgegenständen, die Eigentum der Marineverwaltung waren! Erst diese Enthüllung machte eine weitere Verheimlichung der wahren Natur des „Pflegedienstes“ der Nonnen vor dem Minister unmöglich, eine Verheimlichung, die bis dahin von den verpflanzten niederen und oberen Marinebeamten mit unglaublicher Disziplin betrieben wurde. Die angeordnete Untersuchung hat ergeben, daß die Pflegschaften sich am wenigsten um die Krankenpflege kümmerten. Dagegen haben sie überall die Verwaltung des ganzen Spitalmaterials an sich gerissen. Sämtliche Schlüssel wurden in den Händen der Nonnen vereinigt und alles wurde in jedem Marinespital einzig von der „oberen“ Schwester verwaltet — von den Materialwerkstätten bis zur Vertheilung des Materials. Natürlich konnte dabei von einer wirklichen Kontrolle keine Rede sein. Diese unglaublich klingenden, geradezu türkischen Verwaltungszustände sind des langen und breiten von Pelletan aufgedeckt worden in seinem Bericht an den Präsidenten Loubet. Der Marineminister fügte noch hinzu den unverblühten Hinweis auf die Mitschuld der oberen Marinebeamten, die jene skandalösen Zustände systematisch vor den Kontrollinstanzen verheimlichten. — Man begreift, daß die Fälschung der kirchenfrommen Frau Loubet den mangelnden Pflegeschwestern nicht helfen konnte, ebensowenig wie die Drohungen der klerikalen Presse mit irgendwelchen Repressalien seitens der römischen Kurie. Nach einigen Tagen des Studiums (oder Bedenkzeit) hat Loubet das Dekret Pelletans unterzeichnet, welches die Pflegeschwestern aus den Marinespitälern entfernt.

Spanien.

Der Zustand der Bergarbeiter in den Rio Tinto-Gruben ist nach einer Erklärung des Präfekten beendigt, fast alle Arbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Malta.

Der Kampf um die Sprache. Die kleine Insel Malta im Mittelmeer, die sich bekanntlich im englischen Besitz befindet, ist der Schauplatz eines Kampfes der italienischen Bevölkerung um ihre Muttersprache. Den Maltesern war durch die Verfassung der Gebrauch der italienischen Sprache in der Schule und in der öffentlichen Verwaltung des Landes garantiert; erst Chamberlain hob diese Verfassung durch ein Dekret auf. Seitdem kommt die meist italienische Bevölkerung der Insel nicht mehr zur Ruhe; in der nächsten Zeit findet bereits zum drittenmal Neuwahl zur gesetzgebenden Körperschaft statt. Die vorhergehenden Wahlen waren stets zu Ungunsten der englischen Regierung ausgefallen, die italienische Liste hatte gesiegt. Da die Gewählten nur der italienischen Sprache mächtig waren, beziehentlich sich nur dieser bedienten, dies aber andererseits verboten war, so war das Parlament zur Impotenz verurtheilt. Die nächsten Wahlen werden voraussichtlich nicht anders ausfallen als die vorhergehenden. — Chamberlains imperialistische Politik, heute die herrschende in England, kann sich recht gut neben der preussischen Anti-Raninchen-Politik Bülow's sehen lassen.

Vereinigte Staaten.

Der Straßenbahnverfall bei der City-Railway in Chicago droht sich auf alle lokalen Linien auszuweiten, wenn die City-Railway-Gesellschaft nicht in ein Schiedsgericht willigt.

Roosevelt gegen die Korruption. Präsident Roosevelt und Staatssekretär Hay wohnten am Montag der Hundertjahrfeier der Presbyterianerkirche in Newyork bei. In einer dabei gehaltenen Ansprache forderte Roosevelt alle Amerikaner, die dieses Namens werth seien, auf, sich zu bemühen, mit allen Mitteln die Bestechung im Privatleben und ganz besonders im öffentlichen Leben zu bekämpfen.

Amerika.

Der Abfall Panamas von Kolumbien. Die Machthaber der neuen Republik Panama haben es ungemein eilig, in der Kanalangelegenheit ans Ziel zu gelangen, um allen etwa noch zu erwartenden Einspruchsversuchen Kolumbiens die Spitze abzubrechen. Der Kanalvertrag mit den Vereinigten Staaten ist von den beiderseitigen Bevollmächtigten bereits unterzeichnet und man erwartet binnen zwei

Tagen seine Genehmigung durch den Kongreß der Vereinigten Staaten. Wie weit darin allen Wünschen der letzteren Rechnung getragen wird, geht daraus hervor, daß das Kanalland ihrer absoluten Bootmäßigkeit unterworfen wird und daß es sich also nicht sowohl mehr um eine Pachtung durch die Vereinigten Staaten, als um eine definitive Abtretung des Kanalgebiets handelt, die den Amerikanern auch für den Kriegsfall alle Rechte über den Kanal verleiht. Die kolumbische Regierung, die es vorläufig noch mit der heroischen Pose versucht und Drohungen gegen die Regierung in Washington schleudert, soll einen wahrscheinlich nicht allzu großen Antheil an der Vertragssumme erhalten und wird schließlich wohl auch angezogen der Unmöglichkeit ernsthaften Widerstandes mit der düstigen Abfindung zufrieden sein. Inzwischen fühlen sich auch andere Provinzen von Kolumbien das Bedürfnis abzufallen und sich der neuen Republik anzuschließen. Wie aus Washington gefabelt wird, erhielt das Staatsdepartement von den Departements Cauca und Antioquia die Mittheilung, sie wünschten aus Kolumbien auszukcheiden und in die Republik Panama einzutreten. Der amerikanische Dollar scheint gut zu arbeiten.

Saiti.

Die dominikanischen Aufständischen haben die Stadt Santo Domingo in den letzten Tagen wiederholt angegriffen, ohne indessen einen Erfolg zu erzielen. Viele Aufständische wurden dabei getödtet oder verwundet, die Verluste der Regierungstruppen sind angeblich nur gering. Die Lage der Stadt ist verzweifelt, den Armen fehlt es am Nothwendigsten.

Aus Nah und Fern.

Ostelbische Schulbildung. In Wittenberge wird gegenwärtig für die Nähmaschinenfirma Singer u. Co. ein Fabrikgebäude errichtet. An den Bauaufseher bei diesem Bau, einen Herrn namens Graf, richtete, wie die „Brandenburgische Zig.“ mittheilt, ein ostelbischer Bandarbeiter dieses Schreiben:

An Euer Durchlaucht Herr Graf
Kommito Schef der Singerfabrik In Wittenberge
Karstadt 9:11 West Prignitz 03
Euer Durchlaucht Herr Graf
Kommito Schef

Euer Durchlaucht Ich frage ergebenst an ob Sie Euer Durchlaucht ein Aufseher ein Stellen bei ihren Arbeiter Solde dieses der sal sein daß Sie Aufseher ein stellen Euer Durchlaucht So bitte Ich Sie Euer Durchlaucht mir umgehen antwort ein zustehenden Ich werde gemilt bei Sie Instellung ein zu dreien Ich ein ein Landwirthschaftlicher aufseher bin aber erfahren In der Arbeit Solde Sie gefind sein Euer Durchlaucht mich ein zustellen So bitte Weilen Sie mir umgehen Mit Was Sie mir pro Stunde führ Lohn bewilligen Euer Durchlaucht

Achtungs Boll

Unterschrift!

Daß dieses arme Opfer jenseitlich preussischer Volkserziehungskunst den Bauaufseher Graf für einen leibhaftigen Grafen hält, ist ja mehr eine komische Verwechslung, die aber immerhin auf seine geistige Verfassung einen Rückschlag zuläßt. Das schlimmste sind Dohozerschpeie, Sappha und Sil des Bewerbungsschreibens. Da der Mann als Aufseher bereits thätig ist, so ist er doch sicher kein Idiot, sondern mit der natürlichen Portion Intelligenz ausgestattet, die ihm die Beherrschung der ihn umgebenden räumlichen Verhältnisse ermöglicht. Einem solchen Menschen in der Jugend das bisschen Wissen beizubringen, das ihn befähigt, einen einfachen Brief richtig zu schreiben, ist doch gewiß keine Kunst; das muß eine Schule selbst bei den allgeringsten Anforderungen leisten können. Die Volksschule im preussischen Osten, die leider in den Händen der Agrarier ist, entspricht eben nicht den allgeringsten Anforderungen, die an eine Volksschule gestellt werden können. Der preussische Agrarier will unwissende Arbeiter haben; er züchtet die Unwissenheit planmäßig.

Der schwere Unfall bei den Pionierübungen auf der Oder, dem, wie i. Jt. von uns gemeldet, drei Grenadiere des Leibregiments Nr. 8 zum Opfer fielen, fand dieser Tage vor dem Kriegsgericht in Frankfurt a. O. ein Nachspiel. Angeklagt waren der Leutnant Alfred von Wietersheim und der Unteroffizier Gehrmann. Sie wurden beschuldigt, durch Vernachlässigung der ihnen obliegenden Pflichten und mangelnde Beaufsichtigung fehlerhafter Weise den Tod der drei Grenadiere herbeigeführt zu haben. Das Kriegsgericht verurtheilte den Leutnant von Wietersheim zu vier Wochen Gefängniß, während der Unteroffizier Gehrmann freigesprochen wurde. Der Staatsanwalt hatte gegen den Leutnant zwei Monate und gegen den Unteroffizier einen Monat Gefängniß beantragt.

Ein Oberst vor dem heimlichen Gericht. Wegen Beleidigung eines Untergebenen hatte sich vor dem Kriegsgericht in Dresden der Oberst und Kommandeur des 13. Infanterie-Regiments Nr. 178 in Ramenz, de Baur, in geheimer Sitzung (!) zu verantworten. Auf Antrag des Vertreters der Anklage beschloß das Gericht, wegen Gefährdung militärdienstlicher Interessen (!) die Öffentlichkeit während der ganzen Dauer der Verhandlung auszuschließen, ohne daß überhaupt der Eröffnungsbeschluss zur Verlesung gelangt wäre. Nicht einmal die Urtheilsbegründung — der Angeklagte wurde nach mehrstündiger Verhandlung freigesprochen — erfolgte in öffentlicher Sitzung, so daß man in der Annahme wohl nicht fehlgeht, daß bei Erörterung des Falles, der an und für sich eine solche Geheimstrammerie absolut nicht rechtfertigt, zumal er bereits durch die Presse in der Hauptsache bekannt geworden ist, recht heikle und delikate Sachen zur Sprache gekommen sein müssen. Es handelt sich nämlich um Differenzen zwischen dem Angeklagten und einem Oberleutnant des Ramenzer Regiments. Der letztere war Ende August (wohl im Manöver) vom Obersten mit zwei Tagen Stubenarrest bestraft worden, weil er einem ihm erteilten Befehl zuwider einen Gewehrappell nicht abgehalten und sich ohne Erlaubniß aus seinem Quartier entfernt hatte. Später hatte ihm noch der Angeklagte in Gegenwart mehrerer Offiziere vorgeworfen, er besitze nicht die Dualifikation zum Hauptmann und die keine Duffizier nöthige Gesinnung, ferner soll er den Ober-

leutnant sogar der Lüge und der Unverschämtheit bezichtigt haben. Dieser ließ sich eine derartige Behandlung aber nicht gefallen, sondern stellte Strafantrag. Weshalb das Gericht zu einem Freispruch gekommen ist, muß, wie gesagt, dahingestellt bleiben, da hinter verschlossenen Thüren verhandelt wurde. Sogar den Zeugen soll strengstens verboten worden sein, über den Fall irgend etwas an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen. (!!!)

Turnerei, Sozialdemokratie und Postbehörde. In Falkenhagen bei Spandau besteht ein Turnverein. Der Vorsitzende des zum Segen der Falkenhagener Jugend bisher blühenden Vereins war ein Postunterbeamter des Odes, den aber jetzt seine Behörde gezwungen hat, das Amt niederzulegen, denn es sei unverträglich mit den Pflichten eines Beamten, einen Verein zu leiten, zu dessen Mitglieder — Sozialdemokraten gehören. In Spandau-Mühlendamm war im Sommer ein erbitterter Wahlkampf zwischen der Reaktion und den Sozialdemokraten zu führen, in dem die schwächliche Haltung der dortigen Freisinnigen, zumist Richterianer, zu Gunsten der Konservativen den Ausschlag gab. In dieser Zeit haben nun ein paar junge, noch nicht wahlberechtigende Mitglieder des Falkenhagener Turnvereins sozialdemokratische Flugblätter und Stimmzettel vertheilt, ohne jedoch jemals im Verein selbst als Sozialdemokraten aufgetreten oder agitatorisch thätig gewesen zu sein. An den Turnabenden des Vereins hat kein Mensch von Politik gesprochen. Die Maßregelung des Vorsitzenden, der gleichzeitig die Seele des Vereins war, hat in allen Parteien begründete Verwunderung erregt. An der Hand eines solchen Beispiels kann man wohl behaupten, daß es der edlen Behörde Turnerei heute von Seiten der Behörde um kein Haar besser ergeht als in den Jahrzehnten der Demagogenerie; nur die Mittel sind andere geworden.

Wegen Beleidigung hatte sich am Montag vor der Strafkammer in Oera vor Hauptmann a. D. Dao Franz Claus aus Greiz, 3. Jt. in Berga a. d. Elster wohnhaft, zu verantworten. Der Angeklagte ist im Jahre 1889 als Hauptmann im 8. Pionier-Bataillon aus dem Dienst entlassen worden, nachdem er wegen Beleidigung eines Vorgesetzten zu 3 1/2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war. Anfang der neunziger Jahre war von der Geraer Staatsanwaltschaft der Antrag auf Entmündigung gestellt worden. Der Hauptmann nahm damals an, daß dieser Antrag von dem General von Albehtll gestellt worden sei und schrieb diesem eine Postkarte beleidigenden Inhalts, die ihm abermals 2 Monate Gefängniß einbrachte. Der Angeklagte gab an, nur aus dem aktiven Dienstverhältniß gedrängt worden zu sein, weil er gegen Lag und Trug und Geschwirigkeiten einer Anzahl Offiziere verschiedener Grade vorgeworfen sei. Der i. Jt. vom Grafen Hade ausgegangene Entmündigungsantrag war abgelehnt worden. Hauptmann Claus hat mehrere Broschüren über Mißstände im Heere herausgegeben und auch Petitionen an den Reichstag gesandt. Montag sagte der Angeklagte, daß alle, die sich unterfangen, Mißstände im Heere aufzudecken, mundtödt gemacht würden, wie ja auch der Fall Wille gezeigt habe. Der Angeklagte ist diesmal beizuhilf, dem Hofor Schombach in Weid i. Th. Geschwirdigkeit und Parteilichkeit vorgeworfen zu haben, weil dieser als Richter i. Jt. eine Verhandlung vertagt hat. In seiner Vertheidigungsschrift an das Gericht soll der Hauptmann den Landgerichtspräsidenten Dr. Hagen, Rechtsanwalt Dr. Ditterich und Oberamtsrichter Dr. Starke beleidigt haben. Der Angeklagte gab dies zu mit der Motivierung, daß diese Herren sich gegen ihn verbunden hätten. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde die Verhandlung schließlich vertagt, weil der Angeklagte erst auf seinen Geisteszustand untersucht werden soll.

Ein geheimnißvoller Todesfall. Tod und Geburt von Prinzen und Prinzessinnen haben, soweit nicht staatsrechtliche Folgen in Betracht kommen, im allgemeinen nur für die bürgerliche Klaskapresse den Charakter besonders wichtiger Ereignisse. Das eigenhümliche Dunkel, welches über dem Tode der kleinen Prinzessin Elisabeth von Hessen liegt, welchen Telegramme aus Darmstadt melden, rechtfertigt, daß auch wir davon Notiz nehmen. Das achtjährige Mädchen war frisch und gesund mit dem Großherzog und dem Zarenpaar nach Rußland abgereist. Montag Vormittag 10 1/2 Uhr traf aus Skernitzwe (Rußland) ein Telegramm der russischen Kaiserin bei der von ihrem Manne geschiedenen Großherzogin von Hessen in Koburg ein, durch das diese an das Krankbett ihrer seit Sonntag Abend schwer erkrankten Tochter gerufen wurde. Die Abreise sollte Mittags 1 1/2 Uhr erfolgen. Da kam kurz vor 12 Uhr die Nachricht von dem Ableben der Prinzessin, das also der „Erkrankung“ unmittelbar folgte. Kein Wunder, daß über die Todesursache die seltsamsten Gerüchte im Umlauf sind: man spricht von einem plötzlichen Unfall, von einem Automobilmisglück, aber auch von vergifteten Speisen, die dem Zaren zugebacht waren. Die Gerüchte finden Halt in der vorsichtigen Fassung der offiziellen Mittheilung, welche lautet: „Als Todesursache wird ganz plötzlich eingetretener Brechdurchfall angegeben. Auch sollen die Krankheitserscheinungen sich erst gestern (Sonntag) Abend gezeigt haben.“ Inzwischen ist bereits die Obduktion der Leiche der Prinzessin durch Professor Dr. Orth aus Berlin vollzogen worden; sie ergab Bauchtyphus mit rapidem Verlauf und von ausnehmender Schärfe. Die Beerdigung findet am Freitag in Darmstadt statt.

163 Tage bewußtlos. Aus New York wird berichtet: „In Salt Lake City ist ein neunzehnjähriges Mädchen namens Hestia Knecht gestorben, die 163 Tage in einem Zustand der Bewußtlosigkeit gelegen hatte. Während dieser Zeit war ihr Körpergewicht von 139 auf 62 Pfund herabgegangen. Eine Untersuchung nach dem Tode zeigte, daß die Starrsucht die Folge einer Entartung der Gehirngewebe war, die durch Scharlachfieber verursacht worden war.“

Streuhaus-Schwartz.

Hamburg, 19. November.

Der Schweinehandel verlief ruhig. Zuführt wurden 905 Stück. Preis: Sengschweine — 21, Bauerschweine, schwere 49—50 Mk., leicht 48—50 Mk., Sauen 40—47 Mk. und Ferkel 44—47 Mk. zu 100 Pfund.

Kaufhaus

Breitestr. 44
Markthall-Passage.

Markmann & Meyer

Breitestr. 44
Markthall-Passage.

Wir wollen unsere kolossalen Vorräthe in **Herren- und Damen-Konfektion** der vor-
geschrittenen Saison halber **auf alle Fälle** schnell räumen und bieten wir dieselben
ab heute, Freitag, den 20. November

theilweise **bis zur Hälfte des Werthes** an.

Herren-Anzüge

Werth	13.50	24	35	48	Mk.
jetzt	9.50	17.50	24.50	32	Mk.

Jünglings-Anzüge

Werth	12.50	16.50	17.50	Mk.
jetzt	8.50	11.25	12.50	Mk.

Knaben-Anzüge

Werth	2.50	5.—	10.—	14.—	Mk.
jetzt	1.95	3.75	7.25	9.50	Mk.

Loden-Joppen

Werth	4.25	7.80	14.50	20.—	Mk.
jetzt	2.45	3.90	8.90	14.00	Mk.

Paletots für Herren

Werth	15.50	22.—	26.—	36.—	Mk.
jetzt	9.90	14.50	17.50	24	Mk.

Herren-Hosen Parthieposten

Werth	bis	4.50	Mk.
jetzt		2.75	Mk.

Arbeiter-Hosen

Werth	1.50	4.25	5.00	Mk.
jetzt	1.10	2.95	3.95	Mk.

Leder, Filz, Leinen

Damen-Jackets

Werth	6.75	15.00	26.00	Mk.
jetzt	3.45	8.50	14.50	Mk.

Damen-Capes

Werth	11.50	16.50	29.00	Mk.
jetzt	7.25	11.50	16.50	Mk.

Kostüm-Röcke

Werth	4.50	7.25	12.50	Mk.
jetzt	2.75	4.95	7.95	Mk.

Total-Ausverkauf.

Die noch vorräthigen **Hüte**
Mützen und Schirme
sollen zu jedem annehmbaren Preise verkauft
werden.

Sollenerstr. 15. J. G. Fürst.

Spezial-Angebot

Damen-Konfektion.

Da mein großes Lager in
Damen-Jackets- und Stragen
schnell zu räumen
bestehe ich dieselben zu
Ausnahme-Preisen

und gebe hierauf
Sonnabend, Sonntag, Montag
doppelt grüne Rabattmarken.



Harry Dahm

Königsstraße 91, 6. Eingang
Filiale: Schönkopfsstr. 6.

H. Kopfleisch
Leberwurst Stk. 10 Pfg.
Bratwurst Stk. 10 Pfg.

Hotel Viereck, Sigmundstr. 9

Wegene volle Bisher mit 9.50 Mk.
1/2 volle Bisher mit 4.75 Mk.



Doppelt grüne Rabattmarken.

Wilh. Bartelt

Breitestrasse 25, gegenüber der Beckergrube,

empfiehlt in bekannt soliden Qualitäten zu billigsten Preisen:

Betten, Bettfedern und Aussteuer-Artikel.

Elegante Herren- und Knaben-Anzüge.
Elegante Herren- und Knaben-Paletots.
Solide Lodenjoppen mit einfachem u. Pelzfutter.
Sodann:

Sämmtl. Manufakturwaaren, Kleiderstoffe, Ball-
stoffe, Blusenstoffe, Schirme, Schürzen, Unter-
zeuge, Schlafdecken u. s. w. u. s. w.

Spille & v. Lühmann, Lübeck, Sandstrasse 17.

Grösstes Spezial-Haus am Platze für

feine Herren- u. Knaben-Garderoben.

Gute Stoffe. * Beste Verarbeitung. * Allerneuester Schnitt.
Grösste Auswahl. * Billigste Preise.

Herren-Winter-Paletots, I. Reih., solide Machart, 10.00, 13.50, 18.—, 24.— Mk.
Herren-Winter-Paletots, I. Reih., modernste Form, 15 —, 18.50, 25.—, 29.— Mk.
Herren-Winter-Paletots, eleg. Stoffe, Maassarbeit, 27.—, 33.—, 39.50, 49.— Mk.
Herren-Jackett-Anzüge, gute Buckskin- u. Cheviotstoffe, 9.50, 13, 17.50, 24 Mk.
Herren-Jackett-Anzüge, moderne gestreifte Stoffe, 13.—, 15.—, 19.50, 29.— Mk.
Herren-Jackett-Anzüge, feinste Rosshaar-Maass-Arbeit, 31, 35, 40 bis 55 Mk.

Unsere Spezial-Abtheilung für starke wie schlanke Figuren
bietet die grösste Auswahl.

Herren-Loden-Joppen
warm gefüttert, 3.75, 4.50, 6 Mk.
Herren-Loden-Joppen
mit Falten u. Gürtel, 7.50, 9.50 bis 22 Mk.
Herren-Loden-Joppen
mit Linn. u. echtem Pelz, 12, 18 bis 32 Mk.

Knaben-Paletots,
aus haltbarem Cheviot, 3.50, 5.50, 7.25 Mk.
Knaben-Paletots,
aparte Neuheiten, 5, 7, 10.50 Mk.
Knaben-Pyjaks,
aus gut. blauen Chev., Eskimo etc. 4, 5 b. 15 Mk.

Knaben- und Burschen-Anzüge in bekanntlich enormer Auswahl aus soliden Stoffen.

Arbeiter-Garderoben

für jeden Beruf in stärkster Näharbeit.